

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.

Die Affaire Hefly.

Budapest, 8. Oktober.

Die Affaire Hefly, diese merkwürdige Pöcse, in welcher tragische und komische Stoffe in bunter Reihenfolge einander ablösen, hat die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses angefüllt. Die Regierung hat endlich ihren Bericht über die Vorfälle im Hause Hefly's vorgelegt und dieser bildete den Gegenstand einer sehr lebhaften Debatte. Der Bericht der Regierung befolgt eine einfache Taktik: er stellt Alles in Abrede. Er behauptet zwar nicht, Hefly sei nicht überwacht worden; aber er behauptet, daß von keiner Seite irgend wem ein Auftrag erteilt worden sei, in Hefly's Haus einzudringen; er behauptet, daß die Hordár's, einen ihnen zu Theil gewordenen Auftrag mißbrauchend, im angeheiterten Zustande und ganz aus freien Stücken ohne jegliche Ermächtigung Hefly einen Besuch gemacht hätten, er behauptet endlich, daß dieser Besuch kaum eine Stunde gedauert habe und gelangt demgemäß zur Konklusion, daß eine Verletzung des Immunitätsrechtes in der Affaire Hefly nicht vorliegt.

Wer immer der Verlesung dieses Berichtes angewohnt hat, ohne Unterschied, ob er zur Opposition oder zur Regierungspartei gehört, mußte sich unwillkürlich sagen: So, wie der Bericht die Vorfälle und ihre Ursachen schildert, haben sich dieselben sicher nicht zugetragen. Jeder mußte sich offen und in Geheim sagen, daß sich noch manches Andere zugetragen haben dürfte, was der Bericht verschweigt oder zu retouchiren versucht und Jeder mußte zugestehen, daß in dem Berichte der Regierung das alte Jesuitenprüchlein zur Anwendung gekommen sei: „sic fecisti, nega“. Und gerade dieses Verfahren war es, was in den Kreisen der Regierungsanhänger lebhafteste Unzufriedenheit erregte, die Opposition aber geradezu empörte. Es ist ein Irrwahn, wenn eine Regierung der Ansicht ist, es würde ihre Autorität schädigen, wenn sie einen von ihr oder von ihren Organen begangenen Fehler eingestehen würde. Keine Regierung ist unfehlbar und ihre Organe sind es noch weniger. Ist ein Fehler begangen worden, dann ziemt es, denselben offen und männlich zuzugeben und das schuldtragende Organ zur Verantwortung zu ziehen. Gerade ein solches männliches Verfahren ist geeignet, das Vertrauen zur Regierung zu kräftigen und ihr Ansehen zu stärken; Winkelzüge und Ausflüchte, denen die Unwahrscheinlichkeit und Unglaubwürdigkeit an die Stirne geschrieben ist, sind bei solchen Anlässen einer Regierung unwürdig, sie fordern zur herbsten, unachtsamsten Kritik heraus und sind die besten Mittel, um die Würde und die Autorität der Regierung bei dem denkenden, jede Veruschung verabsehene Theile der Bevölkerung zu untergraben.

Trotz alledem können wir es nicht mißbilligen, daß das Haus den Regierungsbericht zur Kenntniß nahm und die Anträge auf Einleitung einer Untersuchung ablehnte. Ungeachtet des sensationellen Charakters der Sache konnte für das Parlament nur die Frage in Betracht kommen: Hat eine Verletzung des Immunitätsrechtes stattgefunden und wenn ja, kann dieselbe der Regierung oder einer Behörde zugerechnet werden? Der Bericht hatte erklärt, daß die Vorgänge in Hefly's Hause mit keinem Auftrage der Regierung oder einer Regierungsbehörde im Zusammenhange stehen und aus den Akten ließ sich kein stichhaltiger Beweis für die entgegengesetzte Behauptung entnehmen. Das Abgeordnetenhause mußte sich also zufriedengeben und wegen Mangels an Beweisen einen „Ablassungsbeschluß“ fassen. Und es ist auch gut, daß man sich entschloß, die nichts weniger als reinliche und ehrenvolle Affaire zu begraben; hätte man dem Antrage der Opposition gemäß eine Untersuchung einleiten lassen, dann wäre wahrscheinlich nicht viel mehr Positives zum Vorschein gekommen; es wäre nur noch mehr Staub aufgewirbelt worden und die unerquickliche Sache hätte sich vielleicht noch durch etliche Wochen fortgesponnen, ohne daß das Endergebnis ein anderes geworden wäre.

Wie immer sich in bezug die Affaire Hefly verhalten haben mag, Eines ist ganz unzweifelhaft: unsere

Staatspolizei ist abermals um eine jener Blamagen reicher geworden, an denen sie wahrhaftig nicht arm ist. Wer immer heute das Wort ergriff, gleichgiltig, ob er pro oder contra Regierung sich äußerte, unterließ es nicht, der Polizei einige recht hämische Complimente zu machen, und das Glimpflichste, was der Ministerpräsident selbst von dieser Polizei zu sagen wußte, war, daß sie keine gute sei. Und wie sollte es auch anders sein? Die Staatspolizei, wie sie heute organisiert ist, erscheint kaum geeignet, den gewöhnlichen Sicherheitsdienst nothdürftig zu versehen; von sogenannter „höherer Polizei“, von der Verwendung der Polizei zu politischen Zwecken war bis auf Tisza herab in Ungarn keine Rede. Auf einmal kommt ein Minister des Innern zur Regierung, der den Ehrgeiz hat und das Bedürfnis fühlt, eine höhere Staatspolizei zu besitzen. Und nun soll die höhere Staatspolizei, dieser feine, zarte, kaum hörbar und unsichtbar funktionirende Organismus mit dem alten Materiale versehen werden! Daß die untergeordneten Polizei-Organen hierzu nicht taugen, weiß Jedermann. Aber die Oberbeamten sind fürwahr kaum um kein Haar besser. Im Ministerium des Innern sitzt der Chef des Polizei-Departements. Wo hat der Mann den höheren Polizeidienst kennen gelernt? Ob als Bürgermeister einer kleinen Provinzstadt? Oder als Sektionsrath im Kultusministerium? Oder kam Jemand von dem Polizeichef der Hauptstadt behaupten, daß er die Hand besäße, um die zahllosen Häden, die in einer großen, von den politischen Ereignissen berührten Stadt zusammenlaufen, mit dem erforderlichen Takte und Zartgefühl zu fassen? Kann auch nur Jemand behaupten, daß Herr v. Thais eine Ahnung hat von dem Wesen der höheren Staatspolizei und den Mitteln, mit welchen eine solche zu arbeiten hat? Und wenn es mit den Spitzen der höheren Staatspolizei dermaßen beschaffen ist, was kann man dann von den untergeordneten Organen erwarten und wie kann man fordern, daß ein so beschaffener polizeilicher Apparat anstandslos, geräuschlos und taktvoll funktionire?

In der That sehen wir denn auch unausgesetzt Blamagen und Mißgriffe dieser „höheren“ Polizei vor uns. So oft sie zu arbeiten beginnt, kommt es zu einem Eklat. Man erinnere sich nur an die Maßnahmen gegen die Czegeleber Deputation und an das Massenaufgebot, welches Herr v. Thais in der Umgebung des Abgeordnetenhauses entfaltete. Die dritte dieser Ungehelichkeiten in Folge im Laufe eines halben Jahres ist die Affaire Hefly und da hat denn selbst Herr v. Tisza nicht umhin können, ein entschiedenes Mißtrauensvotum seinen Polizei-Organen kundzugeben. Vielleicht kommt der Ministerpräsident nun doch zur Einsicht, daß die höhere Staatspolizei, wenn politisch bewegte Zeiten das Wirken einer solchen erfordern, klügeren Köpfen und gewandteren Händen anvertraut werden müsse, auf daß das große Publikum nicht jeden Augenblick durch das von diesem polizeilichen Apparate verursachte unangenehme Geräusch auf die Existenz dieses Apparates aufmerksam gemacht werde. Zu einem feinen Chronometer sind eben die grob und roh gearbeiteten Bestandtheile einer Schwarzwalderuhr nicht zu brauchen und der Hausarbeiter im Schwarzwalde, der recht und schlecht eine Rufuhr zusammenstellt, besitzt nicht die Hand für die Aneinanderfügung der zarten Theile eines Schiffschronometers. Vielleicht gelangt bei einiger Selbstprüfung Herr v. Tisza zur Einsicht, daß auch ein Minister des Innern, welcher eine höhere Staatspolizei sich einrichten will, einige Kenntnisse über das Wesen und die Funktionen dieser Institution besitzen muß, und daß ein solcher Minister zum allermindesten so viel Takt besitzen muß, um heikle Aergernisse taktlosen Händen so rasch als möglich zu entziehen.

Budapest, 8. Oktober.

In der gestrigen Nummer unseres Blattes haben wir auf jene Meldung des „B. Napló“ reflektirt, welche von einer Verletzung des Briefgeheimnisses Seitens der Regierung und auch davon handelte, daß hierzulande angeblich bereits ein vollständig organisiertes „Schwarzes Kabinett“ bestände. Von maßgebender Seite werden wir nunmehr ersucht, der genannten Meldung gegenüber zu erklären,

daß beide in derselben enthaltenen Behauptungen vollständig unbegründet und aus der Luft gegriffen sind.

In derselben Angelegenheit erhalten wir folgende Mittheilung: Sofort nachdem „Pesti Napló“ die Mittheilung brachte, daß das Briefgeheimniß verletzt wurde, hat die hauptstädtische Postdirektion an die Redaktion des genannten Blattes eine Zuschrift gerichtet, mit der Frage, ob sich die Mittheilung auf das hiesige Postamt beziehe, sowie mit der Bitte, die Redaktion möge, falls dieselbe wirklich im Besitze von konkreten Aktenstücken, und auf einzelne Fälle begüglichen Daten sein sollte, die Letzteren der Postdirektion zur Verfügung stellen, damit die als nothwendig erscheinende Untersuchung eingeleitet werden könne. Die Redaktion des „Napló“ nahm jedoch weder Veranlassung, von der Zuschrift Gebrauch zu machen, noch gab sie dem an sie gerichteten Ansuchen in irgend einer Weise Folge. Als nun das „Neue Pester Journal“ heute Morgens in seinem Artikel „Zu den Polizeimaßregeln“ das Schweigen der Regierung und den Mangel eines jedweden Dementis einer so ernst auftretenden Nachricht gegenüber rügte, überreichte die Postdirektion sofort eine Kopie ihrer an „Napló“ zugeschickten Zeilen dem Ministerium und machte dem Letzteren von den Schritten Mittheilung, welche sie in dieser Affaire — wenn auch vergebens — sofort eingeleitet.“

Dem Wiener Korrespondenten des „Daily Telegraph“ zu Folge soll sich Graf Andrássy in einem Gespräch über die Salzburger Entree wie folgt ausgesprochen haben: „Ich bin mathematisch davon überzeugt, daß Fürst Bismarck den Frieden Europa's wünscht.“ („Je suis mathématiquement convaincu que le Prince Bismarck veut la paix de l'Europe.“)

In der heute Abends stattgefundenen Konferenz der liberalen Partei des Reichstages wurde die Spezialdebatte über den Gesetzentwurf bezüglich des Bagatellverfalls beendet und der Gesetzentwurf mit einigen geringen Modifikationen angenommen. — Der Gesetzentwurf über die Spirituosensteuer gelangt in der übermorgen stattfindenden Konferenz zur Verhandlung.

Die Orientpolitik Deutschlands wird immer klarer. Immer sichtbar wird das Bestreben der deutschen Diplomatie, dem geschlagenen Rußland zum Mindesten diplomatisch unter die Arme zu greifen. Als ein Merkmal der sich vorbereitenden Aktion Deutschlands zu Gunsten Rußlands registriren wir die folgenden Stellen aus dem Leitartikel der heute hier angelangten „Nationalzeitung“, welches Blatt bekanntlich der Bismarck'schen Politik seit Jahren treuergebene Claqueurbienste leistet. Das Bismarck'sche Organ schreibt:

Der Kampf, der während dieser Sommer- und Herbstmonate an der Donau gewüthet hat, ist keine Geschichte für sich; er ist nur eine kurze Episode eines langen, langen Dramas, von welchem vor zwei Jahren in den illyrischen Kalkbergen erst wieder ein neuer Akt begonnen hat. Rußland ist, wie es feierlich und verpflichtend erklärte, ins Feld gezogen nicht um eigenmächtiger Zwecke willen, sondern um ein Programm auszuführen, welches die Gesamtheit der europäischen Mächte ebenso feierlich als ihr gemeinsames anerkannt und proklamiert hatte. Nur um des so bestimmten und beschränkten Kriegszweckes willen haben andere unter den Mächten ihre Eiferjucht gegen Rußland zurückgebracht, ihm völlig freie Bahn gelassen. Sehen wir nun den äußersten Fall, daß Rußland sich ganz und gar besieg geben, daß es auf jeden Gedanken verzichten müßte, mit eigenen Kräften das Programm durchzuführen, um welches es den Krieg unternommen hat — wäre damit die Sache einfach zu Ende? wäre wirklich, wie aus der Erinnerung von Zeitungsschreibern, aus der Geschichte Europa's ausgelöscht, was bis zum Londoner Protokoll von den Mächten verhandelt, vereinbart, bekräftigt war?

Den Frieden zu erzwingen, ist auch das vereinte Europa nicht angethan — ihn vorzubereiten ist seine unabweisliche Aufgabe. Besser als Noten, Parlamentsreden und Zeitungsartikel hat der noch glücklich unterdrückte Székler-Putsch (!) Oesterreich-Ungarn darüber belehrt, ob es angänglich ist, die Dinge im Orient sich selbst zu überlassen. Und wird man sich nicht endlich in England darauf besinnen, wie es komme, daß schon heute der englische Botschafter in Konstantinopel, Mr. Layard, zu einer mit spöttischer und kühler Ironie behandelten Persönlichkeit geworden ist? Wird man sich nicht dort fragen, welchem englischen Interesse es dienen kann, sei es ein politisches, ein merkantiles, ein menschliches oder etwa eines der nationalen Ehre und des Ansehens, den barbarischen Hochmuth des Altürkenthums, seine Verachtung Europa's und dessen Kulturaufgaben durch die resignirte Uebernahme einer untergeordneten und einflußlosen diplomatischen Rolle zu nähren? Die Sprache des vereinten Europa's würde am Bosphorus wohl kaum so überhört werden, wie die des zersplitterten und sich gegenseitig neutralisirenden. Und wer wollte sich darüber täuschen, daß schon nicht mehr die Sache Rußlands, sondern die des ganzen christlichen Europa's in der Levante in Gefahr steht!

Das sind die Schatten, welche die Bismarck'sche Politik vorauswirft. Wertwürdig ist es jedenfalls, daß man in Berlin aus dem Székler-Putsch ein Argument schmiedet um den Grafen Andrássy zur Befolgung einer noch russischer gefärbten Politik zu bewegen, als diejenige war, die den Putsch hervorgerufen.

Der Krieg.

Die Ernennung Suleiman's zum Oberbefehlshaber der Donau-Armee hat Privat-Telegrammen zufolge eine totale Umänderung des russischen Kriegesplanes herbeigeführt. Das mit so vielem Aplomb gegen Plewna gezückte Schwert soll nun gegen Rustschuk gewendet werden. Der großfürstliche Zorn gegen Plewna soll vorläufig vertagt werden. Gewissig durch mancherlei Erfahrungen will man sich begnügen, den Platz mit Artillerie und Kavallerie zu cerniren, auszuhungern und zur Kapitulation zu zwingen. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß dieses Projekt gelingen müßte, wenn den anshumgernden Russen selbst niemals der Brodkorb ausbliebe und außerdem Osman die Verpflichtung übernehmen würde, ohne jede Regung in Plewna auszuweichen. Zum Ersatz für die aufgeschobene Eroberung Plewna's soll das ganze russische Gewitter auf Rustschuk niedergehen, wohin auch bereits zwei Armeen-Korps zur Verstärkung geschickt worden sein sollen. Ob diese Nachrichten ihre Bestätigung finden werden, bleibt abzuwarten. In dessen bleibt es deutlich sichtbar, daß die russische Kriegsführung von der Blässe des Zanderns, der Unschlüssigkeit und des Schwankens angekränkt ist. Was die Russen bisher ausführten, war die Folge eines jähen Entschlusses; ihre weitangelegten Pläne sind alle in die Brüche gegangen. Jetzt werden ihre Kombinationen noch durch den unberechenbarsten aller Faktoren, durch das Herbstwetter in Bulgarien, verwirrt. Ueberall hat man die Vorstellung, daß Regengüsse in Bulgarien weglose Straßen, Moräste, ja ein förmliches Rothmeer erzeugen. Ganz so arg mag es dort nicht sein, aber arg genug ist es. Bulgarien, welches von einer Reihe Gebirgsketten durchzogen ist, die gewissermaßen die Stufen des Balkan bilden, hat eine Unmasse von Bächen und Flüsschen, die so wenig regulirt sind, daß sie in der Regenzeit die seichtesten Stellen ihrer Ufer überfluthen und sich über weite Bodensenkungen verbreiten. Die Straßen, welche — wegen der bekannten physischen Mischung von Weisheit und Indolenz im Charakter der Völk — sich im primitivsten Zustande befinden, bilden im Frühjahr und Herbst eine Ergänzung des Flußsystems. Es gibt Fälle, in welchen man über diese an Bergabhängen und durch Thäler laufenden Straßen besser auf einem Schinabel als auf einem Wagen fortkommen kann. Marschirenden Regimentern kann es buchstäblich passieren, daß sie in dem regendurchtränkten schwarzen Erdbreiche stecken bleiben. Bei diesen Verhältnissen scheint weder die Cernirung Plewna's, noch gar ein Offensivstoß gegen Rustschuk viele Chancen des Erfolges für sich zu haben. Das offenkundige Schwanken der russischen Kriegsführung, ob sie den Rückzug antreten oder sich in Bulgarien behaupten solle, dürfte übrigens bald sein Ende erreichen. Nach neuesten Nachrichten sind in Folge von Stürmen die Schiffsbrücken bei Siftowa und Nikolopol schon seit zwei Tagen unpassierbar. Noch haben die Russen keine derartigen Vorräthe in Bulgarien aufgehäuft, um eine längere oder öftere Unterbrechung der Schiffsbrücken ertragen zu können. Schwerer fällt noch die immer vorhandene Mangelhaftigkeit in's Gewicht, daß die russische Armee attackirt wird und eine Niederlage erleidet, während sie ihrer Rückzugslinie beraubt ist. Gegen solche Gefahr muß die russische Kriegsführung Sorge treffen, bevor sie die Winterquartiere in Bulgarien zu beziehen beschließt. Man war zwar schon viel die Rede von der Erbauung einer festen Brücke über die Donau oder Errichtung von Dampffähren, aber gesehen ist zu diesem Zwecke noch nichts, obgleich die vorgeschrittene Jahreszeit die weitere Verschiebung eines solchen Werkes kaum erlauben würde.

In armenischen Hochlande läßt sich nicht warten und zaudern. Dort bricht der Winter mit Gewalt ein, der erste Schneefall zerstört alle Kommunikation zwischen den einzelnen Heeresabtheilungen. Aus dieser Rücksicht beginnen die Russen in Asien die Zelte einzupacken, die Lager abzubauen und die vorgeschobenen Positionen zu räumen. Der diesjährige Feldzug der Russen in Armenien dürfte damit sein Ende erreicht haben.

Folgende Telegramme sind im Laufe des Tages eingelaufen:

London, 7. Oktober. Ueber die Kämpfe am 2. d. M. wird "Reuter's Office" aus Erzerum vom 5. d. gemeldet: Die Russen griffen den linken Flügel

Muthtar Pascha's an, der bei Janilar durch Mehemed Pascha, bei Kistleppe durch Omer Pascha, bei Madjabagh durch Hussein und Cheket Pascha vertheidigt war. — Der große Janilarberg ward von den Türken aufgegeben und durch die Russen besetzt. Drei Sturmangriffe der Russen auf den zweiten Janilarberg wurden von den Türken zurückgewiesen. — Die Generale Hadje, Nofched, Kiarie und Fazli Pascha unterstützten Mehemed und bedekten seinen Rückzug vom großen Janilarberg; der Angriff einer russischen Abtheilung auf Madjabagh wurde nach einem fünfständigen hartnäckigen Gefechte abgewiesen. Zwei Abtheilungen setzten den Kampf vor Janilar und Kistleppe bis 7 Uhr Abends fort. — Fazli Pascha wurde am Beine verwundet. Die Kanonade hat mit Unterbrechungen bis 8. Oktober Abends gedauert. Beide Theile behaupten ihre Positionen.

Konstantinopel, 8. Oktober. Das Journal "Verité", ein Organ des Kriegsministeriums, demontirt das Gerücht, daß Achmed Cyub und Mehemed Ali Pascha vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen; Beide werden im Gegentheile andere Kommanden erhalten.

Der von Plewna befindliche Kriegskorrespondent des "Daily Telegraph" meldet vom 28. September: Ich beziele mich, eine falsche, aus russischen Quellen stammende Behauptung, welche in alle Blätter Eingang gefunden hat, richtig zu stellen. Die Russen haben die Grivica-Redoute gar nie genommen. Wenn sie etwas genommen haben, so ist es nur irgend ein kleines Erdwerk vor Grivica. Die Grivica-Redoute war noch am 12. September im Besitze der Türken. Den Russen gelang es nur, eine Redoute, freilich die höchstgelegene und die ganze Position beherrschende, zu nehmen und sich in derselben 24 Stunden zu behaupten, nach welcher Zeit sie ohne besondere Anstrengung von den Türken wieder hinausgeworfen wurden. Zur Zeit, als ich selbst Plewna verließ, also am 15. September, befand sich keine einzige der Positionen Osman's im Besitze der Russen. Die Positionen sind intakt und werden es, da die erwarteten Verstärkungen angelangt sind, sicherlich auch bleiben. Osman Pascha selbst hat mir öfters versichert, daß er Plewna gegen jede Macht halten könne. Die Verstärkungen an Mannschaft und Geschützen machen selbst vom Wiedereinzug eine erfolgreiche Attaque unmöglich. In der That ist Plewna eine einzige riesige Redoute mit wunderbaren Eigenschaften für die Vertheidigung, und kann durch einen solchen General und solche Truppen ad infinitum gehalten werden.

Die russischen Geschosse sind größeren Kalibers als die türkischen, doch fielen sie zumeist in eigens zu diesem Zwecke aufgeschüttete Haufen losen Sandes, wo sie harmlos erstickten.

Es ist mir vorberhand nicht gestattet, die verschiedenen strategischen Künste näher zu kennzeichnen, mit welchen es dem türkischen General stets gelang, die feindlichen Offiziere irrezuführen; es wird aber die Zeit kommen, wo die Geschichte der Schlacht bei Plewna ohne solche Rücksichten geschrieben werden wird, und dann wird es sich zeigen, daß die meisten Behauptungen der Russen unwahr sind.

In englischen Blättern werden zwei Projekte aufgeführt, welche die Verbindung der beiden Ufer der Donau über den Winter zum Zwecke haben.

Das eine besteht in der Errichtung einer auf eisernen, wasserbüchsen, eisförmig abgerundeten Cylindern, welche mittelst Ankern an Ort und Stelle gehalten und durch gußeiserne Rassen gegen Treibeis geschützt werden sollen, ruhenden, 15 Meter breiten Brücke, deren Kosten auf 200,000 Pfund Sterling zu stehen kommen. Das zweite in der Errichtung einer Dampffähre, für welche ein von Ufer zu Ufer ziehender Kanal im Eise offen gehalten werden soll.

Das Offenhalten eines solchen Kanals, wenn er eine gewisse Breite nicht übersteigt, ist auch bei sehr niedriger Temperatur leicht möglich. Die Wärmestrahlung des Stromwassers wird nämlich durch die darüber lagernde Eisschicht gehindert und selbst bei großer Kälte bei einer Temperatur von 2—4 Grad Celsius erhalten. Wird nun ein Kanal in das Eis gesägt, so hat das von Rand zu Rand fließende Wasser, wenn die Entfernung nicht zu groß ist, keine Zeit, sich bis auf den Gefrierpunkt abzukühlen. (Die Red.)

Aus dem Abgeordnetenhaus.

— Sitzung vom 8. Oktober. —

Nicht weniger als dreizehn Redner — eine ominöse Zahl — theilnahmen an der Diskussion über den Bericht der Affaire Hely. Aber die genannte Ziffer erschöpft durchaus nicht die Zahl der Reden, da z. B. der Ministerpräsident allein nicht weniger als viermal das Wort nahm. Ueberdies wurde auch von anderen Rednern unter dem Titel von "persönlichen Bemerkungen" und "Reklamationen" wiederholt gesprochen, so daß die Debatte eine gewisse Zerfahrenheit zur Schau trug. Aus der Menge der für und gegen die Vorlage laut gewordenen Meinungen hollen sich zwei Grunzzationen bedenklich hervor. Baron Ludwig Simon, der langjährige politische Freund und spätere Ministerkollege Koloman Tisza's, brachte, wohl in rüder Form, so unbestreitbare Wahrheiten vor, daß sie wie Keulenschläge auf das Haupt des Ministers niederfielen. Nur die Wirkung zu paralyisiren, erhob

sich später Joseph Szlavay, um in ritterlicher Weise für den Ministerpräsidenten eine Lanze zu brechen. Zwischen den Worten Szlavay's lag aber manche Nuance treffenden Labels. Die Ruhe und Klarheit, die Sicherheit und Noblesse, welche in Szlavay's kurzer Rede zu Tage traten, riefen manche wehmüthige Erinnerung an jene Zeiten wach, da man den parlamentarischen Meinungen weit mehr Sorgfalt widmete, als heute. Nach dreistündiger Verhandlung nahm die Majorität des Hauses den Bericht zur Kenntniß, womit die Affaire Hely abgethan war. Der Bericht über die Sitzung folgt hier:

Präsident Ohgyay eröffnete die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 11 Uhr Vormittags und nachdem Minister Szell einen Geschenktwurf über die Einlösung der verpfändeten Kronherrschafft Gyala eingereicht hatte, den das Haus an die Finanzkommission wies, ließ Präsident Ohgyay den von ihm verfaßten vom heutigen Tage datirten Bericht in Betreff der Affaire Hely verlesen. Wirthschaften ihn an anderer Stelle vollinhaltlich mit,

Nach der Vorlesung dieses Berichtes ergriff Ignaz Hely das Wort. Redner erklärte, er habe während der letztverfloffenen sechs Tage viel über die in Rede stehende Angelegenheit nachgedacht, doch hätte er Alles eher erwartet, als heute einen solchen Bericht anhören zu müssen, wie er eben verlesen wurde. Also sechs Tage brauchte die Regierung, um so viel wie gar nichts zu eruiiren! Redner kann ein Gefühl der Scham nicht unterdrücken, indem er über diese Affaire spricht. Hätte Jemand zu jener Zeit, wo er im Auslande als Exulant, als Bettler, als armer Mann lebte, ihm gesagt, er werde eines Tages zu Hause, als Mitglied der Legislative, in eine so häßliche, die menschliche Freiheit, das menschliche Gefühl so schwer verletzende Angelegenheit verwickelt sein und diese auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses gelangen: so hätte er es vorgezogen, ewig als Emigrant im Auslande zu bleiben, als daß wegen seiner über das ungarische Abgeordnetenhause eine solche Schande kommen sollte. Denn nicht von seiner Person sei hier die Rede, sondern davon, ob in Ungarn das Gesetz oder die ministerielle Willkür herrsche, ob hier verfassungsmäßige Zustände oder ein System der polizeilichen Spionage herrsche. Die offiziellen Blätter haben in den letztverfloffenen Tagen viele schlechte Witze über diese Angelegenheit gemacht, damit ist aber die Thatsache nicht aus der Welt geschafft, daß die vier Polizeiorgane, die in seine Wohnung drangen, die Revelation eines ganzen Systems sind.

Redner ist überzeugt, daß der Minister des Innern, der Oberstadthauptmann und die ganze Polizei ihm sehr dankbar gewesen wären, wenn er die vier Dienstmänner weg geschickt hätte. Er hat dies aber absichtlich nicht gethan, sondern die Polizeiorgane gefragt, wer sie zu ihm schickte? Sie antworteten, daß sie vom Oberstadthauptmann Thais gefendet worden seien. In Folge dessen schrieb Redner an den Oberstadthauptmann einen Brief, der um 7 Uhr Abends schon im Stadthauptmannsamt war. Wenn sich Alles so verhalten hätte, als im Berichte behauptet ist, so hätte der Oberstadthauptmann sofort dem Bürger, dem Abgeordneten sagen lassen können, daß ein Irrthum geschehen sei, daß Niemand die Dienstmänner hingeschickt habe.

Uebrigens habe Redner nicht die Absicht, den Verkauf dieser nicht sehr honneten Sache, die leider weder dem Lande, noch der Regierung, noch der ungarischen Polizei zur Ehre gereicht, detaillirt zu schildern. Nur zwei Bemerkungen müsse er dem vorgelesenen Berichte gegenüber noch machen. Erstens waren die zwei Dienstmänner, die in der Veranda des Redners saßen, so wenig berauscht, wie irgend Jemand jezt im Hause; keineswegs waren sie so benebelt, wie derjenige, der eine so närrische Anordnung traf. Zweitens ist es unrichtig, daß die als provisorische Polizeiorgane gedungenen Dienstmänner nur bis 8 Uhr als solche fungirten.

Allerdings befanden sie sich nach jener Stunde nicht mehr in der Wohnung des Redners, aber nur deshalb nicht, weil er ausgegangen war und weil die Dienstleute ihm in einiger Entfernung überall folgten. Ja, selbst noch am folgenden Tage thaten sie dies. Denn obwohl die Polizei von diesem Skandal bereits unterrichtet war, besaß sie doch nicht so viel Verstand, daß sie ihre Leute abzurufen hätte.

Schließlich wiederholt Redner, es handle sich hier nicht um eine persönliche Frage, sondern um eine Frage der Freiheit, der Verfassungsmäßigkeit. Entweder gibt es in Ungarn Gesetz und Konstitution, dann möge sich die Regierung nicht auf ein System der Spionage, nicht auf Dienstmänner, sondern auf das Gesetz stützen. Gibt es aber in Ungarn kein Gesetz, gibt es nur eine Scheinkonstitution, kann man hier nur mit einem System der Spionage regieren: dann sind alle Waffenkonfiskationen ein vergebliches Beginnen. Wenn wir so stehen, wird jede Haue, jede Senke zur Waffe werden, wird jeder Arm sich erheben, um dieses elende System mit seinen noch elenderen Organen hinwegzufegen. (Stürmischer Beifall links, Widerspruch im Centrum.)

Ministerpräsident Tisza stellt es nicht in Abrede, daß Dienstmänner in die Wohnung Hely's drangen und daß dadurch ein Fehler begangen wurde, doch stellt er es entschieden in Abrede, daß dies in Folge einer Verfügung eines behördlichen Organes geschehen sei; dies aber sei für die Beurtheilung der Frage, ob eine Immunitäts-Verletzung stattfand, entscheidend. Redner will nicht behaupten, daß die ungarische Polizei gut ist, denn sie kann ja mit den Mitteln, die man für sie votirt, nicht gut sein; so einseitiglos ist sie aber doch nicht, daß man von ihr annehmen könnte, sie würde, wenn sie Jemanden überwachen lassen wollte, die Sache damit beginnen, daß dem Betroffenen gerade herausgesagt werde, man wolle ihn überwachen. Uebrigens gibt es in Ungarn Gesetze, gibt es eine Konstitution, gibt es eine Regierung, die sie respektirt; möchte sich nur jeder Staatsbürger vor einer Verletzung der Gesetze so hüten, wie die Regierung. (Beifall im Centrum.) Niemand wird das Recht und die Pflicht der Regierung in Abrede stellen können, in vorkommenden Fällen einzelne Individuen überwachen zu lassen. Wenn die Regierung demgemäß handelt, führt sie deshalb noch kein System der Willkür, der Spionage ein. Kein Staat verzichtet auf die Mittel seiner Vertheidigung. Der Vorsitzende

Kann sich aus der Zeit seines freiwilligen Exils erinnern, daß in Italien, einem gewiß freien Staate, damals bedeutende Waffenkonfiskationen und noch andere, wichtigere Vorfälle sich ereigneten. Zur Angelegenheit Helys' zurückkehrend, erklärt schließlich Redner wiederholt, daß die Behörden nichts gethan haben, was als eine Verletzung der Abgeordneten-Immunität betrachtet werden könnte, und aus diesem Grunde ersucht er das Haus, die Sache als abgethan zu betrachten und zur Tagesordnung überzugehen.

Helys erklärt in persönlicher Bemerkung, er sei keineswegs ein freiwilliger Emigrant gewesen, sondern seinerzeit, wohl nicht durch verfehlte Polizei und nicht durch Dienstleute, sondern öffentlich durch Gendarmen über die Grenze geschafft worden.

Baron Ludwig Simonyi konstatiert zunächst, daß die in Rede stehende Frage für die Würde des Parlaments und die Abgeordneten-Immunität sehr wichtig ist; ferner, daß der Untersuchungs-Apparat des Ministeriums des Innern sehr mangelhaft sein muß. Wenn das Ministerium zur Vernehmung seiner eigenen Organe — denn diesmal waren auch die Dienstmänner Organe des Ministeriums des Innern (Weiterkeit) — beinahe eine Woche brauchte, wie lange wird dann die Untersuchung anderer wichtiger Angelegenheiten dauern, wenn nicht bloß ministerielle Organe zu vernehmen sein werden? Wahrscheinlich mehrere Monate oder ein Jahr lang. Wenn Dienstmänner in die Wohnung eines einfachen Staatsbürgers eindringen, wäre dies schon an sich werth, im Parlamente verhandelt zu werden; noch wichtiger aber ist dies, wenn eine so plumpe Verletzung einem Abgeordneten zugefügt wurde. Das ist nicht eine Parteisache, sondern eine Sache des Hauses, und die Majorität ist verpflichtet, solche Vorfälle zu verhindern. Redner will den Polizeichef nicht verurtheilen, denn er sei ein zu untergeordnetes Organ, als daß das Haus sich mit ihm beschäftigen könnte, und für Alles, was im Namen des Staates geschieht, sind die Minister verantwortlich; nur so viel will Redner bemerken, daß der jetzige Polizeichef auch unter den Ministerpräsidenten Szlavy und Witts schon als solcher fungierte. Unter diesen Ministern, die von der damaligen Opposition und dem jetzigen Ministerpräsidenten oft heftig angegriffen wurden, sind doch nicht solche Dinge geschehen, wie jetzt, seit der Herr Ministerpräsident das Ministerium des Innern leitet. (Lebhafte Beifall links und auf der äußersten Rechten.)

Csernátorny: Wir haben auch nicht Waffen geschmuggelt.

Baron L. Simonyi: Ueberhaupt hat der Ministerpräsident als Minister des Innern bei der Verwendung der Polizei kein Glück. Daß ein Abgeordneter dem ausgelegt sei, daß Dienstmänner in seine Wohnung dringen, um ihn zu überwachen, kann nur an zwei Orten geschehen: in Budapest und in Kráshwinkel. (Weiterkeit.) Zu den von Helys erwähnten Haaren und Senfen zu greifen, ist übrigens nicht notwendig; eine Regierung, die sich einer so groben Verletzung schuldig macht, kann einfach durch das Parlament gestürzt werden. (Beifall links.) Was beim Abgeordneten Helys geschah, ist ein Skandal; ein noch größerer Skandal ist aber der dem Hause vorgelegte Bericht (lebhafter Beifall), denn es wird dem Hause zugemuthet, die Sache mit der Erklärung der Regierung, daß das betreffende Organ betrunken war, als abgethan zu betrachten. Redner mißbilligt es, daß der Ministerpräsident vor dem Parlamente nicht einmal sein Bedauern über den Vorfall ausgesprochen hat; übrigens gilt auch von unserem Parlamente der Satz, daß Jedermann so behandelt wird, wie er es verdient. (Anhaltender lebhafter Beifall links und auf der äußersten Rechten.)

Ministerpräsident Tiska erwidert, Baron Simonyi habe seine Worte entstellt, denn Redner habe mit keinem Worte gesagt, daß das, was geschah, nicht unrecht, nicht bedauerlich war. Uebrigens sei heute hauptsächlich festzustellen, ob die Regierung oder ein Regierungsorgan das anordnete, was geschehen ist. Die Minister seien wohl in politischer Beziehung verantwortlich, aber es gehe doch nicht an, die Minister wegen jeder Ungeheuerlichkeit eines Hordárs an den Pranger zu stellen. Dies geschieht nirgends auf der Welt. (Zustimmung im Centrum.)

Graf Albert Apponyi hält die Sache, die mit der Berufung auf den beraubten Zustand eines Polizeiorgans nicht abgethan werden kann, für so wichtig, daß er den Antrag stellt, den vorgelassenen Bericht sammt den Beilagen zur Begutachtung an die Immunitätskommission zu weisen.

Ministerpräsident Tiska: Da man von allen Seiten sich auf den betrunkenen Hordár beruft, ersuche ich den Präsidenten, auch den Brief vorlesen zu lassen, den ich an ihn richtete.

Dies geschah. Wir theilen den Wortlaut des Briefes an anderer Stelle mit.

Ludwig Mocsáry billigt den Antrag Apponyi's, doch erweitert er ihn durch das Amendement, daß die Immunitätskommission angewiesen werde, eine eingehende Untersuchung zu pflegen.

Baron Ivor Raas sieht das Recht und die Pflicht der Regierung, für die Sicherheit des Staates zu sorgen und eventuell auch Ueberwachungen zu verfügen, nicht in Zweifel. Es kommt aber, wenn die Regierung dieses Recht ausübt, Alles auf die Art der Ausführung an. Wird hierbei die Freiheit eines Staatsbürgers verletzt, so ist die Regierung für ihre Organe allerdings verantwortlich. Mißverständnisse und vorkommende Irrthümer können wohl zur Entschuldigung der Regierung gereichen, doch sie nicht ganz rechtfertigen. Wenn das Recht eines Mitgliedes dieses Hauses oder ein Recht des Hauses verletzt wird, so folgt daraus, daß dafür Genugthuung geboten werde. (Lebhafte Beifall.) Die Regierung hat dies nicht gethan, sondern im Gegentheil noch eine zweite Verletzung sich zu Schulden kommen lassen, indem sie dem Hause einen Bericht vorlegte, welcher — Vergebung für das Wort — lügt. (Bewegung im Centrum; Zustimmung links.)

Präsident Ghyczy: „Ich hoffe, der geehrte Herr Abgeordnete wird seinen Worten eine aufklärende Interpretation geben.“

Baron J. Raas: „Ich verstand dies so, daß der Bericht meiner Ansicht nach Unwahrheiten enthält.“ Mit Berufung auf seine Auseinandersetzungen gibt Redner sein Votum für Apponyi's Antrag ab.

Johann Paczolay spricht sich in demselben Sinne aus.

August Pulszky erblickt in der Affaire keine Verletzung der Immunität. Die Sache sei weder ernst, noch

solle man sie ernst machen; er reicht daher einen schriftlichen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung ein.

Ernst Simonyi führt in längerer Rede aus, daß eine Rechtsverletzung geschah und diese müsse gefühnt werden.

Joseph Szlavy sieht sich durch eine Aeußerung des Baron Simonyi veranlaßt, das Wort zu ergreifen. Das ihm gegebene Lob verleihe der jetzige Ministerpräsident ebenfalls, der die Geetze und Verfassung des Landes mit Wissen und Willen auch nicht verletzte. (Beifall im Centrum.) Niemand achte die Würde des Parlaments und die Immunität der Abgeordneten so hoch, als Redner, und läge eine Verletzung derselben vor, so würde er für Apponyi's Antrag stimmen. Nun kann aber nach den vom Ministerpräsidenten gegebenen Aufklärungen von einer solchen Verletzung nicht die Rede sein. (Billigung im Centrum; Widerspruch links.)

Helys. Das ist schrecklich! Szlavy. Von einer Verletzung der Immunität könnte nur dann die Rede sein, wenn die Verletzung durch ein Mitglied der Regierung oder durch einen damit Beauftragten mit Wissen und auf Anordnung der Regierung erfolgt wäre. Dieser Fall liegt aber nicht vor. (Widerspruch links; Zustimmung im Centrum.)

Helys. Der Ministerpräsident selbst hat es ja anerkannt.

Szlavy. Der Ministerpräsident hat erklärt, er habe in dieser Beziehung keine Anordnung getroffen und bisher gab der Ministerpräsident noch nie einen Anlaß, welcher Jemanden berechtigen würde, sein Wort in Zweifel zu ziehen. Redner weist nach, daß die Polizeibeamten das Eindringen in Helys' Wohnung nicht anordneten, selbst die betreffenden Dienstmänner sagen dies aus. Außerdem sei eine riesige Unwahrscheinlichkeit, daß die Polizei, wenn sie Jemanden überwachen wollte, so plump sein sollte, ihre Organe in die Wohnung des Betreffenden zu schicken. Ein Vergehen hat gegenüber Helys stattgefunden, aber die Satisfaction dafür ist vor dem Gerichte zu suchen. Das Haus habe keinen Anlaß, sich mit dieser Angelegenheit, die schon über Gebühr Staub aufgewirbelt hat, noch weiter zu beschäftigen. Demgemäß stimmt er für die Tagesordnung.

Widesteyn stimmt für Apponyi's Antrag, denn die im Berichte erwähnte Untersuchung sei von der Regierung, also von einer interessirten Partei vorgenommen worden.

Ministerpräsident Tiska. Im Berichte ist keineswegs gesagt, daß der Abgeordnete Helys sich über keine Verletzung zu beschweren habe; der Bericht erklärt bloß, daß diese Verletzung nicht durch ein Organ der Regierung angeordnet wurde. Redner hat den Abgeordneten Helys nicht verächtlich, daß er in die siebenbürgischen Waffenlieferungen verwickelt sei; wäre er nicht durch ein gegebenes Wort gebunden, so könnte er Daten anführen, die selbst die besten Freunde Helys' überzeugen müßten, daß zwischen dem Abgeordneten Helys und der Waffenaffaire kein Zusammenhang bestehen kann. Die Immunitätsfrage ist hier erstens; das weitere Verfahren in dieser Angelegenheit gehöre nicht vor das Haus, sondern vor ein anderes Forum. Benjamin Kállay betont, daß es für die Polizei von großer Wichtigkeit sei, nicht taktlose Individuen zu verwenden, sonst müßte man doch die Höherstehenden verantwortlich machen. Thatsache ist übrigens, daß ein Theil des Hauses das Immunitätsrecht für verletzt erachtet, und deshalb stimmt er für Apponyi's Antrag.

Defter Szilágyi sieht keine Verletzung des Immunitätsrechtes und stimmt daher für Pulszky's Antrag. Um einer Kommission des Abgeordnetenhauses das Recht zur Durchführung der von Mocsáry beantragten Untersuchung zu ertheilen, müßte erst ein spezielles Gesetz geschaffen werden.

Helys bemerkt gegen Szlavy, wenn er Genugthuung für die ihm widerfahrne Verletzung vor Gericht suchen wollte, müßte er die Dienstmänner verklagen. Dies werde er nicht thun, denn nicht die Dienstmänner sind die Schuldtragenden.

Nachdem noch Bujanovics für Apponyi's Antrag gesprochen hatte, erfolgte die Abstimmung. Die Majorität nahm unter Ablehnung des Apponyi'schen und Mocsáry'schen Antrages den Uebergang zur Tagesordnung an.

Hiermit war die Sitzung (um 2 Uhr) zu Ende.

Zur Affaire Helys.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der folgende Bericht des Präsidenten vorgelesen:

„Der Herr Ministerpräsident und Minister des Innern hat mich mit Zuschrift vom 7. d., Z. 3311 präz., unter Vertheilung der Aeußerung des Joseph = Franzlader Vize-Stadthauptmanns Sigmund Batiz, ferner der Aussagen der Träger Stephan Veres und Ludwig Bartos, der Dienstmänner Ignaz Fischer und Hermann Kohn, endlich des Präses des Dienstmänner-Vereins, Johann Tittl, und des Dieners des Herrn Janos Helys, Lorenz Schmidt, von Demjenigen verständigt, was am 2. d. im Hause des Herrn Abgeordneten Ignaz Helys vorgegangen ist. Hieraus, insbesondere aus der Aeußerung des Vize-Stadthauptmanns Sigmund Batiz, geht hervor, daß Vize-Stadthauptmann Batiz wegen der politischen Ausschreitungen, welche in den Wirthshäusern, Kaffee- und Branntweinschänken seines Bezirkes vorkommen, die erwähnten Lokalitäten persönlich besuchen wollte; um diese Visitation ohne Aufsehen durchzuführen, wollte er anstatt der Polizeileute, die an ihren Uniformen leicht zu erkennen sind, andere Individuen hiezu gebrauchen und forderte in Folge dessen den Präses des Dienstmänner-Vereins, Johann Tittl, auf, ihm vier verlässliche seiner Leute zur Verfügung zu stellen. Johann Tittl entsandete auf diese Aufforderung hin die oben genannten Stephan Veres, Ludwig Bartos, Janos Fischer und Hermann Kohn, welche dann Sigmund Batiz dahin instruirte, daß sie am 2. d., Abends zwischen 7 und 8 Uhr, in der Gegend der äußeren Neudörferstraße und der Risfaludygasse zu erscheinen haben, wo er die politische Visitation zu beginnen gedachte; damit die Leute aber von den dortigen Geschäftslokalen aus nicht bemerkt würden, wies er sie auch an, ihn in der Mitte der Risfaludygasse, wo — wie bei dieser Gelegenheit einer der Hordáre bemerkte — unter Nr. 14 das Haus des Herrn Abgeordneten Helys ist, zu erwarten.“

Wegen acht Uhr Abends begab sich Vize-Stadthauptmann Batiz — nach seiner eigenen Aussage — gleichfalls dahin und da er die dahin beorderten Leute nicht vorfand, ging er, um sich nach ihnen umzusehen, in die benachbarten

Gassen. Die Aussagen der vier Hordáre stimmen mit der diesfälligen Aussage des Vize-Stadthauptmanns Batiz darin überein, daß der Vize-Stadthauptmann, bei dem sie sich im Auftrage des dies gleichfalls zugehörenden Vereinspräses Joh. Tittl meldeten, sie angewiesen habe, ihm am 2. d. Abends zwischen 7 und 8 Uhr vor dem Hause des Abgeordneten Helys in der Risfaludygasse zu erwarten, wo er auch selbst erscheinen und ihnen weitere Ordres geben werde. Stephan Veres erschien der Erste an der Stelle und ging, da er dort selbst Niemanden vorfand, in das nahe gelegene Wirthshaus, um zu Nacht zu essen. Dort verzehrte er, wie er sagte, etwas mehr Wein als gewöhnlich, wurde ein wenig berauscht, verließ dann nach Beendigung seines Nachtmahls die empfangene Weisung, begab sich direkt in die Wohnung des Herrn Abgeordneten Helys und erklärte, er sei von der Ober-Stadthauptmannschaft dahin geschickt. Herr Helys habe ihm im Vorzimmer niedersitzen und durch seinen Diener Wein bringen lassen; kaum 10 Minuten später erschien auch Bartos im Hause Helys', machte ihn darauf aufmerksam, daß er nicht beordert gewesen sei, in die Wohnung Helys' zu gehen und forderte ihn zum Weggehen auf; als mittlerweile auch Herr Helys ins Vorzimmer kam und auch ihn niedersitzen ließ und mit Wein traktirte, blieben sie etwa eine halbe Stunde sitzen, tranken ihren Wein und gingen ungefähr nach 8 Uhr zusammen aus der Wohnung des Herrn Helys hinaus; auf der Gasse fanden sie von den dahin Beorderten Niemanden, auch den Vize-Stadthauptmann Batiz selber nicht und gingen daher, nachdem sie kurze Zeit gewartet hatten, fort. Uebrigens erklärt Stephan Veres, er habe weder vom Vize-Stadthauptmann Batiz, noch vor irgend jemand Anderem die Ordre bekommen, in die Wohnung des Herrn Ignaz Helys zu gehen; er schreibt dem Fehler, den er begangen, dem Umstande zu, daß er etwas mehr Wein getrunken habe und dadurch verwirrt geworden sei und die Weisung des Vize-Stadthauptmanns dahin ausgelegt habe, er solle ihn in der Wohnung Helys' erwarten.

In Folge der Aussage des Bedienten Lorenz Schmidt wurde Stephan Veres neuerdings verhört und gab zu, daß er, als er in der Wohnung des Herrn Ignaz Helys erschienen sei, jenes Stück Papier vorgezeigt habe, welches keine Namensunterschrift trug und auf welches, weil er (Veres) nur schlecht schreiben kann, Vize-Stadthauptmann Sigmund Batiz den Namen des Herrn Abgeordneten Helys und die Risfaludygasse zu dem Zwecke aufschrieb, daß bezüglich des bezeichneter Ortes kein Irrthum geschehe und welchen er, als er sich aus dem Hause des Herrn Abgeordneten Helys entfernte, als unnütz zerriß.

Ludwig Bartos ist nach seiner Aussage in der Risfaludygasse zur bestimmten Zeit erschienen, und nachdem er dort die dahin Bestellten nicht fand, erkundigte er sich nach ihnen, und da er von einem Kleinen, ihm unbekanntem Knaben erfuhr, daß ein langbärtiger Mann in das Haus Helys' getreten war, und da er diesen Mann für Stephan Veres hielt, ging er auch selbst hinein, wo er zu seiner nicht geringen Ueberraschung Stephan Veres im Vorzimmer in etwas angeheitertem Zustande beim Glaie Wein fand und der Diener des Herrn Helys auch ihm Wein anbot, forderte er, nachdem sie einige Zeit getrunken, Stephan Veres zum Weggehen auf; nach ihrer Entfernung machte er Veres auf der Gasse vorwärts darüber, daß er, der Weisung entgegen, in Helys' Haus gegangen war, worauf Stephan Veres in seinem durch den genossenen Wein hervorgerufenen verwirrten Zustande einfach erwiderte, daß er die Weisung so verstanden. Hierzu auf trennte sich Ludwig Bartos, nachdem er auf der Gasse noch kurze Zeit mit Veres gewartet und weder die anderen Hordáre, noch den Vize-Stadthauptmann Batiz sah, von Stephan Veres, bei dem er wegen dessen Trunkenheit nicht bleiben wollte, und begab sich in seine Wohnung.

Adolph Fischer und Armin Kohn sagen gleichmäßig aus, daß sie an dem bezeichneter Orte zur bestimmten Zeit erschienen und dort zummentrafen, worauf sie sich nach dreiviertelstündigem Warten — nachdem der Vize-Stadthauptmann Batiz nicht erschien, woraus sie schloßen, daß ihr Auftrag überflüssig geworden war — entfernten.

Lorenz Schmidt, Diener des Herrn Helys, sagt den Aussagen Veres' und Bartos' entgegen aus, daß Veres, den er seit längerer Zeit kennt, gleichzeitig und zusammen mit einem anderen Hordár anläutete und ins Haus trat. Auf seine Frage, was sie wollen, erklärten sie, daß sie Seitens der Stadthauptmannschaft mit noch zwei anderen Individuen dahin beordert sind; dem aus dem Zimmer tretenden und die Frage, von wem und zu welchem Zwecke sie gesandt seien? — an sie richtenden Helys erklärten sie gleichfalls, daß sie von der Stadthauptmannschaft gesandt seien und Stephan Veres zeigte auch einen kleinen Zettel vor, auf welchem Herr Helys seinen Namen und Adresse las. Herr Helys ließ hierauf die beiden Hordáre Platz nehmen, sandte ihnen durch ihn (Schmidt) Wein und schrieb inzwischen Herrn Ober-Stadthauptmann Tschai einen Brief, welchen er, der Diener, auf das alte Stadthaus trug, wo er denselben einem hochgewachsenen, robusten Civilkommisjär übergab, der sich mit dem Briefe entfernte und nach kurzer Zeit mit den Worten zurückkehrte, daß er den Ober-Stadthauptmann nicht gefunden habe und demzufolge den Brief nicht übergeben konnte. Lorenz Schmidt ging hierauf nach Hause und als er ungefähr um 8 Uhr heimkam, fand er die beiden Hordáre nicht mehr im Hause des Herrn Helys; unterwegs aber war er Herrn und Frau Helys begegnet, die ihm die Weisung ertheilten, er solle Niemanden ins Haus lassen. Schließlich sagt Schmidt, daß er mit Veres längere Zeit gesprochen und an demselben keine Zeichen der Trunkenheit wahrnehmen konnte und daß er außer dem im Hause erschienenen zwei Individuen vor dem Hause auch noch ein anderes Individuum sah, bezüglich dessen die anderen zwei sich dahin äußerten, daß auch Jener zu ihnen gehöre.

Dies sind jene Umstände, welche bezüglich der Vorfällenheiten im Hause des Herrn Abgeordneten Helys aus den durch den Ministerpräsidenten und Minister des Innern mir mitgetheilten Untersuchungsakten sich ergeben und indem ich diese Akten hier beischließe, lege ich zugleich die bereits erwähnte Zuschrift des Herrn Ministerpräsidenten und Ministers des Innern bei, in welcher er auf Grund der mitgetheilten Untersuchungsakten der Ueberzeugung Ausdruck gibt, das geehrte Haus werde sich aus demselben gleichfalls überzeugen, daß die mehrfach erwähnten Hordárs dazu, daß sie in das Haus des Herrn Abgeordneten Helys gehen sollten, von keinerlei Behörde beauftragt waren, daß sie ferner keinerlei behördliche Verordnung oder Abzeichen vorzeigten, wodurch sie nachgewiesen hätten, daß sie Seitens der Behörde

den dahin gelangt wurden; daß trotzdem Herr Abgeordneter Helyi diese Einbringlinge hinaus zu weisen nicht einmal versuchte, sondern sie sitzen ließ und mit Wein bewirthete; daß er übrigens, da er sich aus seinem Hause ungehindert entfernen konnte und auch die Hord're sich entfernten, in seiner freien Bewegung oder in seinem freien Willen, wohin immer zu gehen, keinen Augenblick behindert war, und daß in Folge all dessen das Abgeordneten-Immunitätsrecht durch die Behörde nicht verletzt wurde, ja zu verletzen nicht einmal versucht wurde, und daß die persönliche Freiheit des Herrn Abgeordneten Helyi durch die Behörde weder verletzt, noch gefährdet wurde."

Im Verlaufe der Debatte kam auch noch der folgende Brief des Ministerpräsidenten Tisza an den Präsidenten Ghyczy zur Verlesung:

Hochgeborener Herr Präsident! Meinem in der am 3. d. M. gehaltenen Sitzung des Abgeordnetenhauses gegebenen Versprechen gemäß habe ich die Ehre, Ew. Hochgeboren von den Dingen zu benachrichtigen, die sich am 2. d. M. im Hause des Herrn Abgeordneten Ignaz Helyi zugetragen haben.

Zu diesem Behufe schließe ich hier bei: unter I den von dem Oberstadthauptmanns-Adjunkt und derzeit substituierenden Vizestadthauptmanns-Substitut der Franz- und Josephstadt, Sigismund Watz, an den Oberstadthauptmann ersatteten Bericht; unter II das mit den fraglichen vier Dienstmannern und mit Johann Tittl, dem Vorsteher des Dienstmannen-Vereins, aufgenommene Protokoll; unter III das mit Lorenz Schmidt, dem Diener des Herrn Abgeordneten Ignaz Helyi aufgenommene Protokoll und unter IV das Protokoll, das bezüglich eines Punktes der Schmidt'schen Aussage mit dem Dienstmann Stephan Veres nachträglich aufgenommen wurde.

In diesen Akten zeigt sich wohl eine Abweichung des Umstandes, ob Stephan Veres betrunken war oder nicht und bezüglich jenes, ob er mit seinem Gefährten zugleich bei Helyi eintrat oder ob der andere erst später gekommen sei; doch erhellt aus den Akten all' das, was mit Bezug auf die oberschwebende Frage von Wichtigkeit ist.

Es erhellt nämlich, Erstens: daß die Dienstmannen behördlicherseits keine Weisung erhalten hatten, in das Haus Ignaz Helyi's zu gehen.

Zweitens: daß dieselben keinen behördlichen Befehl und kein Abzeichen, wodurch sie erweisen hätten können, daß sie von einer Behörde geschickt seien, vorgezeigt hatten.

Drittens: daß trotz all' dem der Herr Abgeordnete Helyi nicht einmal den Versuch machte, die Einbringlinge abzuweisen, ja, daß er dieselben sogar niedersehen und mit Wein regalten ließ.

Viertens, daß der Herr Abgeordnete Helyi keinen Augenblick lang in seiner freien Bewegung und in seiner Freizügigkeit behindert war, da er sich ja ungehindert vom Hause entfernen konnte, und da sich die genannten Einbringlinge nach beendigter Libation aus seinem Hause entfernten.

Ich glaube, hochgeborener Herr Präsident, aus all' dem erhellt zur Genüge, daß von einer behördlicherseits erfolgten oder versuchten Verletzung der persönlichen Freiheit des Herrn Abgeordneten Ignaz Helyi und somit auch des Immunitätsrechtes des Abgeordneten hier nicht die Rede sein könne.

Es ist nur in der That zu bebauern, daß der Herr Abgeordnete Ignaz Helyi, anstatt die Einbringlinge, die sich nicht legitimiren konnten, hinauszuerweisen oder im Weigerungsfalle durch die Behörde hinausweisen zu lassen, dieselben niedersehen ließ und mit Wein regaltete, um dann später in Folge des Verstoßes der von ihm so Regalirten die Behörde als die Verleherin der persönlichen Freiheit und somit auch des Immunitätsrechtes hinzustellen; während es doch aus dem Obigen ersichtlich ist, daß all' das, was geschehen, nicht nur nicht in Folge behördlichen Befehls geschah, sondern daß auch, nachdem die Betreffenden sich bereits um 8 Uhr Abends, nach der Auslage seines eigenen Dieners, entfernten, Niemand etwas davon weiß, daß ihm an jenem Abend oder am nächsten Tage, als er in's Haus ging, Jemand gefolgt wäre.

Fern sei es von mir, den Fehler, welcher dadurch begangen wurde, daß die beiden Dienstmannen sich in das Haus des Herrn Abgeordneten begaben, entschuldigen zu wollen, ja, ich kann es nur bebauern, daß der Herr Abgeordnete, anstatt daß er gegen dieselben sein Hausrecht vertheidigt und sie in die gebührenden Schranken zurückgewiesen hätte, die Dienstmannen sitzen ließ und sie mit Wein traktirte; fern sei es auch von mir, den Fehler beschönigen zu wollen, welchen die Polizeibehörde dadurch beging, daß sie ihre Leute nicht gut wählte, welcher Fehler übrigens seine Entschuldigung darin findet, daß die hauptstädtische Polizei, welche nicht über die genügenden Kräfte zur Erfüllung der vielseitigen Pflichten verfügt, häufig gezwungen ist, solche Organe zu Hilfe zu nehmen, wie sie sie eben findet; aber ich muß die Polizeibehörde allerdings im Interesse der Wahrheit gegen den schweren Verdacht in Schutz nehmen, als ob sie in dieser Weise die persönliche Freiheit oder die Immunität des Abgeordneten verletzt hätte oder hätte verletzen wollen.

Da die Grundlosigkeit dieser Anschulldigung durch die vorgeführten Thatfachen selbst bewiesen wird, will ich nur eine allgemeine Bemerkung machen zur Erhärtung dessen, daß die Voraussetzung selbst auch vom rein polizeilichen Standpunkte den Stempel der Unglaubwürdigkeit an sich trägt. Es ist Jedermann bekannt, daß es im Falle der Denunziation die Pflicht der Polizeibehörde ist, einzelne Personen zu beaufsichtigen, damit sie sich vor Einleitung ernstlicher Schritte: Hausdurchsuchung oder Verhaftung, welche unter Einhaltung der notwendigen Normen ebenfalls zur Pflicht werden können, sich darüber Gewißheit verschaffe, ob ein Grund zu derselben vorliege. Wäre es nun der Polizeibehörde möglich, in der Erfüllung dieser ihrer Pflicht zum Ziele zu gelangen, wenn sie damit begänne, daß sie den Betreffenden durch zu ihm entsendete Personen, welche jedoch weder eine Hausdurchsuchung vornehmen, noch die betreffende Person in ihrer freien Bewegung hemmen dürfen, darauf aufmerksam machen würde, daß die Polizei ihn beobachtet?

Ich schließe meinen Brief mit der Erwartung, daß das Obige Ew. Hochgeboren davon überzeugen werde, daß von einer Verletzung des auch von mir hochgehaltenen Immunitätsrechtes durch eine wie immer Namen habende Behörde und von einer Gefährdung der persönlichen Freiheit des Herrn Abgeordneten Ignaz Helyi keine Rede war, und

daß es mir auf dieser Grundlage gelingen werde, Ew. Hochgeboren und das sehr geehrte Abgeordnetenhause davon zu überzeugen, daß das Immunitätsrecht von der Behörde nicht verletzt wurde und die Verletzung desselben auch nicht beabsichtigt wurde, sowie den Herrn Ignaz Helyi darüber zu beruhigen, daß seine persönliche Freiheit durch die Behörde nicht verletzt oder auch nur gefährdet war. Empfangen Ew. Hochgeboren den Ausdruck meiner Hochachtung. Budapest, 7. Oktober 1877.

Zur Tagesgeschichte.

Die öffentliche Meinung in Italien und Frankreich will über die deutsche Reise des Herrn Crispi nicht zur Ruhe gelangen, um so mehr, als ein der italienischen Regierung nahestehendes Blatt, der "Diritto", in einem Artikel mit großer Entschiedenheit für die Solidarität zwischen Deutschland und Italien einsteht, indem er bemerkt, daß sowohl diese Staaten, wie auch Frankreich, wenn es von dem Alp, der es heute belastet, befreit sein wird, im Grunde von dem gleichen Feinde bedroht seien. Das genannte Blatt nimmt deshalb Herrn Crispi in Schutz und erklärt, daß sich demselben die liberale Partei Italiens anschließen. Diese Erklärungen erregten begreifliches Aufsehen und der italienische Minister des Aeußern suchte dieselbe dadurch zu beschwören, daß er den offiziellen Charakter des "Diritto" ablehnte, konnte aber dennoch die Reklamationen von französischer Seite her nicht verhindern. So mußte sich denn Herr Melegari zu einer formellen Erklärung in der "Stalie" entschließen, daß "kein Allianzvertrag zwischen Deutschland und Italien abgeschlossen worden sei". Diese Versicherung findet aber auch keinen rechten Glauben; denn es bedurfte ja keiner schriftlichen Abmachungen, um dennoch ein Einvernehmen zwischen der deutschen Politik und der Intention der liberalen Majorität der italienischen Kammer herzustellen.

In Berlin macht man daraus kein Geheiß, sondern erklärt ganz offen: Wenn das dormalige Kabinett Depretis-Melegari nicht Land in Hand mit Deutschland gehen wollte, dann hätte man in Herrn Crispi einen sicheren Ersatzmann, hinter welchem ja auch die herrschende Partei Italiens steht. Diese weitläufige Politik des Fürsten Bismarck tritt im Westen und Osten mit jedem Tage deutlicher hervor. Wir haben von der eigenthümlichen Haltung des deutschen Botschafters in Konstantinopel schon wiederholt Notiz genommen. Heute unterliegt es kaum mehr einem Zweifel, daß die Porte demnächst abermals einen Ansturm der deutschen Regierung aushalten muß. Je mißlicher die Lage Rußlands wird, desto energischer nimmt sich Deutschland seines Bundesgenossen an.

Die russischen Satelliten auf der Balkanhalbinsel, welche mit in den Krieg hereingezogen werden sollen, nehmen nacheinander die ihnen zugeordnete Stellung ein. Von Serbien wird gemeldet, daß es keinen weiteren Rathschlägen der Vermunft Gehör leisten wolle; denn die serbische Regierung erklärte dem Repräsentanten Englands, daß Serbien sich durch seine vitalen Interessen leiten lassen müsse und daher den Ereignissen auf der Balkanhalbinsel nicht müßig zusehen könne. Fürst Wrede übt keinerlei Pressuren auf die serbische Regierung aus. Er beobachtet eine vollaftändige Reserve. — Griechens Land aber schreitet desgleichen auf der abschüssigen Bahn der Kriegsvorbereitungen weiter. — Bedenklich für Rußland selbst sind die aus seinem Innern gemeldeten Vorgänge, welche auf eine tiefergehende Gährung des Volkes schließen lassen. So erschienen in Moskau von Nihilisten hervorührende Plakate, welche die russischen Niederlagen der Unfähigkeit der Anführer und dem die Volksmeinung ignorirenden Despotismus zuschreiben. Verhaftungen haben stattgefunden.

Nur wenige Tage trennen Frankreich noch von seinem Wahltag, in Folge dessen steigern sich die Anstrengungen beider Parteien um den Sieg. Gestern theilten wir das Wahlmanifest Grévy's mit. Heute liegt uns das politische Gloubenstreben und die Gabe des Glaubenstreben in einem längeren telegraphischen Auszuge vor. Es heißt daselbst unter Anderem:

"Nach vier Monaten administrativen Druckes wird Frankreich, dessen Geduld die Bewunderer der civilisirten Völker erregte, wieder das Wort erlangen. Es wird seine Meinung ansprechen über die Anhänger des 2. Dezember und Heinrich V., sowie über die Agenten des Syllabus und des Papstes, welche unter dem Schutze des Marsalls stehen. Frankreich wird sein Urtheil fällen über die persönliche Politik des von aristokratischen und Rückschrittstendenzen geleiteten Kabinetts. Die Regierung und die monarchische Koalition sind bestrebt, nach drei Jahren eine fürchterliche Krisis herbeizuführen. Frankreich will jedoch endigen mit der Monarchie, den Diktaturen und die Mera der Revolutionen in friedlichen Wege schließen. Wir wollen die Nation wie das Individuum der Klerikale Herrschaft entziehen. Der Priester sei geachtet und geehrt, bleibe aber in der Kirche, gleichwie der Lehrer in der Schule und der Richter im Gerichtssaal. Die Staatsgewalt möge nur dem Gesehe dienen sein." "Meine auf Thatfachen gestützte Ueberzeugung", schließt Gambetta, "gestattet die Versicherung, Frankreich wird seine Abstimmung die Diktatur-Politik verurtheilen, und der Chef der Regierung wird vor die Alternative gestellt werden, sich zu unterwerfen oder abzudanken."

ter im Gerichtssaal. Die Staatsgewalt möge nur dem Gesehe dienen sein." "Meine auf Thatfachen gestützte Ueberzeugung", schließt Gambetta, "gestattet die Versicherung, Frankreich wird seine Abstimmung die Diktatur-Politik verurtheilen, und der Chef der Regierung wird vor die Alternative gestellt werden, sich zu unterwerfen oder abzudanken."

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 8. Oktober.

* Aus dem hauptstädtischen Verwaltungsausschusse. Den Vorsitz führt Ober-Bürgermeister Karl Rath. Es gelangen sofort die regelmäßigen Monatsberichte zur Verlesung. Dem Verwaltungsbereiche des Bürgermeisters Kammermayer per September entnehmen wir folgende Daten: Im dritten Quartale betrug — im Vergleich zum Vorjahre — der Minderertrag an Staatssteuern und Verzugszinsen 31,927 Gulden, die Einnahme im September 116,855 Gulden; trotzdem ist die genannte Baareinnahme des laufenden Jahres um 144,053 Gulden günstiger, als im vergangenen Jahre. Im Laufe des Monats September wurden 6572 Steuerexekutionen und 584 Lizitationen vorgenommen; auf den Exekutionsbetrag von 382,724 Gulden floßen in Folge dessen 148,507 fl. 44 kr. ein, während die Lizitationen 34,873 Gulden ergaben. — Ober-Stadthauptmann Thais meldet ganz kurz, daß im letzten Monate 1339 Individuen verhaftet wurden, welche theils den kompetenten Behörden übergeben, theils polizeilich abgestraft, theils abgelassen wurden. — Steuerinspektor Hegedüs klagt in seinem Berichte wiederholt über die zahlreichen Steuerrückstände, in Folge dessen sich eine Diskonfession entpinnet, welche — zu den vielen bekannnten — kein neues Moment zu Tage fördert. Nicht uninteressant ist indeß ein Hinweis Sidor Szitány's auf das Wirken der Liquidations-Kommissionen, welche Parteien weniger zwanzig und dreißig Jahre alter Steuerrückstände Mahnungen zusenden, während das Gesetz für Steuerschulden, welche nicht zur Zeit urgirt wurden, eine Verzögerung nach fünf Jahren auspricht. Wie soll man übrigens — fragt Redner, der selbst wegen einer ihm unbekanntem Steuerschuld per 10 Gulden vom Jahre 1850 eine Mahnung erhielt — wie soll man nach 15—20 Jahren beweisen, daß man nichts schulde? Der Steuerinspektor erwidert, daß die Resultate der Thätigkeit der Liquidations-Kommissionen ohnehin vor den Verwaltungsausschuss gelangen und er werde seinerzeit selbst die Streichung derartiger Restanzen beantragen. Die Berichte werden zur Kenntniß genommen. — Der Bericht des Schulinspektors Gregor Böjök konstatiert den besonders erfreulichen Fortschritt auf dem Gebiete des Schulwesens. Ignaz Havas verlangt die Aufhebung einer kostspieligen, dreiklassigen Kommunalsschule in Steinbruch, welche im Ganzen von nur 15 Schülern besucht wird und die Zuteilung dieser Zöglinge in die nächste Schule. Der Schulinspektor, dessen Bericht zur Kenntniß genommen wird, wird diese Angelegenheit prüfen und über dieselbe nächstens referiren. — Die Berichte des Staatsanwaltes Selyey, des Chefs der Abtheilung für Staatsbauten, Mihailovics, des Vertreters des Post- und Telegraphen-Direktors, Pethö, des Waisenstuhl-Präsidenten, Magistratsrathes Kaszinsky, des Oberstaatssekretärs Sengye enthalten nichts Wesentliches und werden ohne Diskussion zur Kenntniß genommen; ebenso der Bericht des Oberphysikus Dr. Patrubány, welchem wir folgende Daten entnehmen: Der Sanitätszustand der Hauptstadt war im Monate September günstig, die Mortalitätsziffer ist um 194 gesunken. Typhus und Diphtheritis haben nachgelassen. Geboren wurden 986 Kinder, gestorben sind 899 Individuen. Irmsfälle kamen 15, Fälle von Selbstmord 5 vor. In der Donau fanden 9 Individuen ihren Tod. Verübt wurden ein wüthender und 196 herrorlose Hunde. Fälle von Hundebissen kamen 3 vor. — Nach Verlesung der Monatsberichte interpellirt Sidor Szitány, ob die Antwort des Finanzministers auf die Repräsentation des Verwaltungsausschusses wegen der durch den Minister angeordneten Uebernahme der Steuermanipulation bereits herabgelangt sei. Der Vorsitzende verneint die Frage mit dem Bemerken, daß er nach Herablangen des Ministerialreskriptes unter Umständen auch eine außerordentliche Sitzung einberufen werde. — Die Entscheidung über die Frage der Beschlagnahme von Beamten Hegedüs und Penzionen wird bis auf Weiteres in der Schwebe gelassen. — Ein Refus des Paul Havranek und Genossen bezüglich der Benützung der gemeinschaftlichen Hutweide in Altosen wird abweislich beschieden. — Steuerinspektor Hegedüs knüpft hierauf an den Bericht der vom Verwaltungsausschusse in Steuerangelegenheiten ernannten Kommissionen einige Bemerkungen und erklärt, daß er die vom Magistrat erbetenen 15 Steuerbeamten nicht zur Verfügung der Steuerassessorien stellen könne, da er selbst kaum die genügenden Arbeitskräfte besitze, übrigens sei es auch Pflicht der Kommune, die Ausschreibung durch ihre eigenen Organe bewerkstelligen zu lassen. — Nach Verlesung zweier Ministerialreskripte, welche sich auf Schließung der Winkelschulen und auf die Untersuchung des Schotters beziehen und der Erledigung mehrerer Steuerreklamationsangelegenheiten folgt Schluß der Sitzung.

* Die hauptstädtische Finanzkommission verhandelte in ihrer heutigen Sitzung folgende Gegenstände: In der jüngsten Sitzung der Finanzkommission wurde beschlossen, den k. ungar. Staatsbahnen behufs Anlage von Betriebsobjekten ein zwischen der Steinbrucher Straße, der Schweizerfabrik und dem Lojoczer Bahnhof liegendes Grundstück mit 2 Gulden per Quadratklaster zu überlassen. Die Staatsbahnen-Direktion richtete nun eine neuerliche Eingabe an den Magistrat, worin derselbe hervorhebt, daß höherer Orts nur ein Preis von 75 kr. per Quadratklaster in Aussicht genommen worden sei und daß, falls dieser Preis nicht acceptirt würde, die Regierung bemüht wäre, von der Absicht, die Betriebsanlagen der Staatsbahn hier zu konzentriren, abzusehen und statt dessen die Hutwäcker Anlagen zu entwickeln. Die Finanzkommission erklärte, der Preis von 2 Gulden sei ein so niedriger, daß eine weitere Ermäßigung desselben nicht angerathen werden könne. — Der Vorsteherhändler Zachradsky gegen welchen wegen Nichtentrichtung eines schuldigen Ba-

trages von 5000 Gulden das exekutive Verfahren eingeleitet wurde, bittet, es möge ihm bewilligt werden, die Schuld sammt Prozesskosten in zwei Raten zu bezahlen, und zwar 2000 Gulden sofort und den Rest binnen einem Jahre. Das Gesuch wird bewilligt. — Die Buchhaltung legt den Ausweis über die in hiesigen Geldinstituten placirten Gelder vor. Die Gesamtsumme derselben beträgt 1.112.000 Gulden. Der Ausweis wird zur Ueberprüfung einem Subkomitee überwiesen. — Zum Schlusse wird den Pächtern der überschüssigen Gewinne städtischen Ackerfelder in Mtkofen, dem Antrage des Subkomitees entsprechend, ein zweijähriger Pachtzuschlag bewilligt.

Enquete in Angelegenheit der Wasserleitung. Zwischen der hauptstädtischen Kommune und dem Baucathe besteht bekanntlich eine scharfe Meinungsverschiedenheit über die Art der ferneren Wasserversorgung der linksseitigen Stadttheile. Erstere ist für die Durchführung der provisorischen Wasserwerks-Erweiterung nach dem Projekte des Direktors Wein, Letzterer für die Anlage eines definitiven Wasserwerkes. Nachdem alle Bemühungen zum Ausgleich der Gegensätze nichts fruchteten, wurde die Frage behufs endgiltiger Entscheidung dem Minister des Innern vorgelegt. Wie wir vernehmen, hat nun der Minister vor der Entscheidung in dieser Angelegenheit eine Enquete einberufen und auch den Magistrat aufgefordert, zur diesbezüglichen Konferenz, in welcher der Minister den Vorsitz führen wird, einige Delegirte zu ernennen. Der Magistrat hat den Vizebürgermeister Karl Gerlóczy, Oerphyfikus Dr. G. Patrubány und den Repräsentanten Julius Steiger mit dem Antrage entsendet, daß auch der Projektant, Direktor Wein, zu dieser Konferenz berufen werde.

Grundsteuer-Reklamation. Nach einer Anzeige des Katastral-Distriktsinspektors Koloman Simonffy wird dieselbe mit der Verhandlung der eingereichten Reklamationen gegen den neuen Pester Grundsteuerkataster am 11. d., 10 Uhr Vormittags, im alten Stadthause, 2. Stock, Thür Nr. 75, beginnen. Die Reklamationen, welche persönliche Einladungen erhielten, haben behufs Wahrung ihrer Interessen die nöthigen Belege zur Begründung ihrer Reklamationen mitzubringen. Der Präses der Budapester Grundsteuerkommission, Emerich Morlin, wird dieser Verhandlung beiwohnen.

Verbreitung der Beleuchtung des inneren Stadtwädchens vom 16. d. ab bis Ende künftigen Jahres wurde heute die Offertverhandlung abgehalten, bei welcher als billigstes das Offert des H. Deutscher angenommen wurde. Derselbe fordert für eine ganznächtlige Lampe (Petroleum) per Monat 2 fl. 24 kr. und für eine halbnächtlige 1 fl. 99 1/2 kr. Von den 113 Lampen im Stadtwädchen müssen 60 die ganze Nacht, die anderen die halbe Nacht brennen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 8. Oktober.

Wetterbericht. Das Wetter war heute hier unfröhlich, kühl und regnerisch, das Barometer ist auf 752 Mm., seit gestern also um 14. Mm. gefallen. Das Thermometer zeigte Mittags 7 Grad R. In anderen Theilen der Monarchie treten dieselben Erscheinungen zu Tage, das Barometer ist fast überall ungewöhnlich stark gesunken, und es ist daher vorläufig wenig Aussicht auf besseres Wetter.

Franz Karl-Jubiläum in Mtl. Aus Mtl. wird unterm 7. d. gemeldet: Heute hat hier die Gemeinde das fünfzigjährige Jubiläum der Sommer-Villeggiatur des Erzherzogs Franz Karl festlich begangen. Das Wetter war herrlich, die Stadt festlich geschmückt, die Anlage vor dem „Hotel Elisabeth“ reich dekoriert und durch einen schönen Triumphbogen abgeschlossen. Dieser Platz wird künftig zu Ehren des Jubilars „Erzherzog Franz Karl-Platz“ heißen. Bei der Trinkhalle war ein Blumenhain gepflanzt worden, aus welchem die Büste des Erzherzogs grüßte. Der Festmorgen ward durch eine Tage-revue bezeichnet, sodann fand feierlicher Gottesdienst statt, dem alle anwesenden Mitglieder des Hofes beiwohnten. Dann fanden sich die Vertreter der Gemeinde zur Gratulation beim Erzherzoge ein, worauf eine Deputation der Bergknappen den Prinzen beglückwünschte. Das Haus des Erzherzogs auf der Esplanade war mit einem Ehrenschilde, Alpenblumen und Wappen geschmückt. Eine Abtheilung Veteranen hielt dort die Ehrenwache. Abends halb 7 Uhr fand die brillante Beleuchtung der größeren Gebäude, der Salinen und der Kirche statt. Die Trauerbrücke und das Ufer strahlten in buntesten Lichtfarben und transparenten Sinnssprüchen auf den Wohlthäter Mtl. Auf den Höhenzügen flammten Freudenfeuer. Ein Gedenkblatt vom Hof-Photographen Jenik mit der Lieblingskapelle und den Promenadewegen des Erzherzogs wurde überreicht. Der Erzherzog weinte vor Rührung und zeigte sich während des Abends mehrere Male öffentlich. Ein Festschiff fuhr auf der Traun, ein Riesenadler mit tausend Flammen wurde aufgestellt. Der Fackelzug zählte Tausende von Lampions; ein Feuerwerk wurde am Syriusfögel abgebrannt. Bei der Serenade wurde Beethoven's „Ehre Gottes“ gesungen, wobei die Salinenarbeiter und Bergknappen mit brennenden Grubenlichtern aufmarschirten. Es hatten sich Tausende von Bergleuten aus Hallschlag, Ebensee und Salzburg eingefunden. Der Erzherzog erschien am Arme der Erzherzogin Maria Theresia, um in Begleitung mehrerer Prinzen einen Rundgang durch die Stadt zu machen. Wo der Jubilar sich zeigte, wurde er enthusiastisch unter den Klängen der Volkshymne begrüßt.

Graf Andrássy wird morgen einen Urlaub annehmen, welcher, wenn es die Ereignisse gestatten, mehrere

Wochen dauern dürfte. Graf Andrássy beabsichtigt nämlich erst im November wieder von seinen ungarischen Gütern nach Wien zurückzukehren, um dann die letzten Vorbereitungen für die im Dezember stattfindende Delegations-Session zu treffen.

Professorenernennung. Der Schriftsteller Victor Bajda wurde vom Unterrichtsminister zum Professor der französischen Sprache in Fünfkirchen ernannt.

Pester Herbstrennen. Das Programm des morgigen zweiten Renntages ist folgendes: 1. Kladderbüsch Preis. 2000 fl. Für Zwei- und Dreijährige. (Um diesen Preis bewirbt sich auch „Kincsem“.) 2. Stutenpreis. 5000 Francs in Gold (auch da ist „Kincsem“ genannt). 3. Importpreis: 2000 fl. 4. Für den Rennen 1000 fl. 5. Verkaufssrennen. 400 fl. Die Rennen beginnen um halb 3 Uhr Nachmittags.

Die Gedenkfeier für die Arader Märtyrer wurde in den meisten ungarischen Städten festlich begangen. Besonders solenn in Arad, Debreczin, Raab und Großwardein. In dem Trauergottesdienste in Arad nahmen der Honvéderverein mit einer lorbeerbesäumten Trauerfahne, die Mitglieder der Feuerwehr, die städtischen und Komitatsbehörden, der Präsident des Gerichtshofes, mehrere Honvédoffiziere, der Professorenkörper und ein zahlreiches Publikum Theil. Nach dem Gottesdienste verfügte sich der Zug zu dem auf der Promenade befindlichen Honvédenkmal, wo im Namen des Honvédvereins Peter Barabás eine patriotische Rede hielt.

Todesfälle. Der Nestor der Familie Perényi, Baron Berthold Perényi, ist am 5. d. im 74. Lebensjahre in Folge eines Hirnschlages in Nagyszöllös plötzlich verschieden. — Der Professor an der Staatsoberrealschule in Kremnitz, Sylvester Krcsméry, ein bei seinen Schülern ungemein beliebter Lehrer, ist am 7. d. nach längerem Leiden gestorben. Der Verbliebene hat erst vor Kurzem ein Werk über die neueste Periode der Weltgeschichte vollendet.

Der Distriktskonvent der Montanuperintendenten N. A. hat heute begonnen. Der Distriktsinspektor, Baron Anton Radvánsky, eröffnete die Sitzung um 9 Uhr Vormittags mit einer kurzen Rede, in welcher er die zahlreich versammelten Vertreter dieser Superintendenzen herzlich willkommen hieß. Hierauf erstattete Superintendent Szabó seinen sehr umfangreichen Jahresbericht, in welchem er namentlich die Lage und Verhältnisse jener Kirchengemeinden eingehend schilderte, in welchen er seit dem vorjährigen Distriktskonvent die kanonische Visitation vornahm.

Erwähnenswerth ist aus dem Berichte des Herrn Superintendenzen, daß seit dem vorjährigen Konvente der Gustav Adolphverein verschiedene Gemeinden der Superintendenzen mit Spenden im Gesamtbetrage von 3474 fl. unterstützt hat. Der Unterstützung- und Pensionsfond der neun Seniorate dieser Superintendenzen für Pfarrerwitwen und Waisen hat in den letztverfloffenen zwölf Monaten um mehr als 8000 fl. zugenommen. Das Gesamtkapital beträgt gegenwärtig 159,117 fl.; an Pensionen und Unterstützungen wurden im letzten Jahre an 110 Individuen 7862 fl. verteilt. Die Superintendenzen zählt gegenwärtig 341,428 Seelen; im letzten Jahre wurden 16,878 Kinder geboren und sind 13,149 Individuen gestorben. — Von den heute zur Verhandlung gelangten Gegenständen ist zu erwähnen, daß das vorjährige Konfessionen wieder bestätigt wurde, ferner, daß alle Altentfunde, die sich auf die Schenkung des Baron Waldácsy zu Gunsten der evangelischen, reformirten und unitarischen Kirche beziehen, vorgelesen und zur erfreulichen Kenntniß genommen wurden. Die Schenkung ist übrigens mehrfach belastet und sind auch noch verschiedene, auf die betreffenden Güter bezügliche Prozesse in der Schwebe, so daß der definitive Werth der Schenkung jetzt noch nicht angegeben werden kann.

Ironie des Schicksals. Gestern wurde dem Chef der Polizei-Abtheilung im Ministerium des Innern, Ministerialrath L. v. Zekellussy, aus einem Fächer sein Plaid (olivengrün und braun mit lichtgrau karvirten Streifen und gedrehten Franzen) gestohlen. Herr v. Zekellussy scheint auf die Eruirung des Diebes in polizeilichem Wege keine große Hoffnung zu setzen, da er für die Rückgabe des gestohlenen Kleidungsstückes eine angemessene Belohnung verspricht.

Eine Deputation des Wohlthätigkeitsvereins „Concordia“ überreichte gestern in Kaloosa, unter Führung des Vereinspräsidenten Karl Louis Posner dem Erzbischof Haynald, als dem Ehrenmitgliede des Vereins, aus Anlaß seines fünfundsanzwanzigjährigen Bischofsjubiläums eine prachtvoll ausgestattete Glückwünsch-Adresse. Auf die warme Ansprache Posner's dankte der Erzbischof in gerühmten Worten für die Auszeichnung und improvisirte eine glänzende Rede, der er das Thema zu Grunde legte: „Concordia res parvae crescunt.“ (Durch Einigkeit gedeihen die geringsten Dinge.) Der Erzbischof ließ sich sodann die einzelnen Mitglieder der zahlreichen Deputation vorstellen und erkundigte sich eingehend um die Verhältnisse des Vereins.

Für die türkischen Verwundeten sind uns weiter zugegangen: Von einer Tischgesellschaft in Paks 6 fl. 60 kr., als Ergebnis einer in Mtl. stattgehabten Sammlung 9 fl., von Herrn Max Freudenberg in Borsbada 1 fl., von Herrn Wolfgang Balkányi in Kisbada als Resultat einer in dessen Geschäfte stattgehabten Auslosung 10 fl. Wir haben diese Beiträge im Wege des Budapester türkischen Generalkonsulates ihrer Bestimmung zugeführt.

Vandalismus. An der Stiege, welche von der Albrechtsstraße in die Festung zur Mathiaskirche führt, sind in mehreren Nächten durch unbekannt Thäter die Stein-Deckplatten des Stiegegeländers losgerissen und hinabgeworfen worden. So wurden bereits 32 Stück solcher Platten, je im Gewichte von 80 Pfund, hinabgeworfen, ohne daß die Thäter bis jetzt erlappt werden konnten.

Verhaftung des Regimentsstafelmeisters von 1875. Das „N. W. Tgbl.“ meldet: Der Gendarmerieposten-Kommandant von Böslau verhaftete vor sechs Wochen ein ausweisloses, herabgekommenes Individuum, welches angeblich französischer Sprachmeister und gewesener Lieutenant zu sein. Nachdem der angebliche Name des Verhafteten, Rudolf Krajazy, vergeblich die Wanderung durch alle Polizeibehörden machte, kam der Untersuchungsrichter auf die glückliche Idee, den Inhaftirten photographiren zu lassen, um das Konterfei an das Kriegsministerium zu senden. Dieses erkannte in dem Sprachmeister den im Jahre 1875 aus der Msertafel mit der Regimentskasse durchgegangenen Inspektionslieutenant Wilhelm Richter und veranlaßte die Eskortirung des Verhafteten nach Wien, sowie dessen Stellung zum Platzkommando. Soweit wir uns an die beregte Affaire noch erinnern, befand sich in der entwendeten Regimentskasse damals ein ungewöhnlich hoher Betrag.

Ein freier Engländer. Einer Korrespondenz der „Morning Post“ aus Petersburg vom 29. v. M. entnehmen wir Folgendes: „Eine türkenfreundliche, von einem britischen Unterthan gemachte Rundgebung wird allgemein besprochen. Mr. Daniel Baird saß spät Abends mit einigen Freunden im Café Bernard auf Waffil-Dstrow und schlug während der Unterhaltung über die letzten Kriegstelegramme einen Toast auf das türkische Waffenglied vor. Auf die Gegenvorstellungen der anderen Gäste erklärte er in drohendem Tone: „Ich bin ein freier Engländer und kann sagen, was ich will. Ich verachte Rußland und bin bereit, meine Worte zu wiederholen.“ Die hauptsächlich aus geborenen Russen bestehende Gesellschaft rief die Polizei und diese verhaftete Baird. Er ward von dem Friedensrichter wegen Störung der öffentlichen Ruhe zu siebenwöchiger Gefängniß verurtheilt. Die höchst erregte Zuhörerschaft war über die Milde des Urtheils erbittert und rief wiederholt aus: „Zu wenig, zu wenig!“ Der Richter bemerkte jedoch, die Strafe sei die höchste, die in solchen Fällen gegeben werden könne.“

8 Auf das unserer heutigen Nummer beigelegte Preisverzeichnis der Firma L. Edeßfutz machen wir das P. T. Publikum besonders aufmerksam.

Vereinsnachrichten.

Der Pester israelitische Frauenverein veranstaltete gestern auf Anregung der Frau David Wischitz in seinem Waisenhaus eine pietätvolle Gedenkfeier zur Erinnerung an die verstorbenen Mitglieder des Institutes. Der Feier wohnten zahlreiche, zum Theil in Trauer gekleidete Damen bei. Im schwarzdrapirten Saale brannten sieben Kerzen, welche Tafeln mit den Namen der Verbliebenen — darunter auch den Franz Deak's — trugen. Nach einem von den Waisen gesungenen Chöre hielt Dr. Kohan eine Gedenkrede, in der er die Verdienste der Dahingegangenen in anerkennender Weise hervorhob. Ein Gebet machte der solennen Feier ein Ende.

Theater, Kunst und Literatur.

Im deutschen Theater gab man heute „Ferrcol“. Die Vorstellung machte den Eindruck einer verfrähten. Der Träger der Titelrolle Herr von Heil und dessen Partnerin Frln. Walte hielten viel von der aus Unwillen und Heiterkeit zusammengesetzten Stimmung zu leiden, in welche das nicht allzugut besuchte Haus durch die mehr minder stockheißeren Stimmen mehrerer Darsteller verjast worden war. Am Besten kamen noch die komischen Chargen davon, denen die Heiterkeit des Publikums wenigstens à propos kam. Wir glauben der Direktion einen wohlgemeinten Rath zu ertheilen, indem wir ihr empfehlen, mit nicht ganz fertigen Vorstellungen lieber nicht herauszutreten. Ein Abend, wie der heutige, kann für den Kredit des Schauspiels von schweren Nachwirkungen sein. Dabei haben wir ganz davon abgesehen, daß ein großer Theil des Publikums das heute zur Aufführung gebrachte Stück schon vom Nationaltheater her in einer ausgezeichneten Darstellung kannte, daß also eine je sorgfältigere Aufführung hier doppelt geboten erscheinern mußte.

Im Nationaltheater gelangt Dienstag, den 9. d., die Oper „Aida“ mit Herrn Hajós als „Radames“ zur Aufführung. Die Partie des „Amanastro“ wird Herr Dory zum ersten Male singen.

Im deutschen Theater treten morgen (Dienstag) Herr und Frau Swoboda in der „Fledermaus“ wieder auf; ferner wird Herr Franz Wallner aus Berlin in der Rolle des „Doktor Falke“ als Gast auftreten. Das Wieder-Auftreten des Herrn Schenk ist für Donnerstag in Aussicht genommen. Zwischen der Direktion dieses Theaters und Herrn Szika ist eine Vereinbarung zu Stande gekommen, wonach dieser Künstler dem Institute für die nächsten Monate als Gast erhalten bleibt.

Die Petöfi-Gesellschaft hielt gestern Vormittags eine Ausschüßsitzung ab, in welcher die Modifikation der Vereins-Statuten zur Verhandlung kam. Der vorgelegte Entwurf wurde acceptirt und erhielt der Präsident Karl Efk den Auftrag, die neuen Statuten dem Ministerium zur Genehmigung zu unterbreiten.

Aus Baden-Baden wird mitgetheilt, daß Signora Etelka Gerster in einem Konzert zur Feier des Geburtsstages der Kaiserin Augustin a dort gesungen hat und von einem „Parquet von Königen“ — es waren dreißig fürstliche Herrschaften zugegen, an der Spitze das kaiserliche Paar — mit großem Beifall beehrt worden ist. Die Sängerin reist am 8. d. durch Berlin, um ihren kontraktlichen Verpflichtungen in Petersburg nachzukommen.

Im Verlage von Friedrich Pritcher ist ein „Pleuva-Marsch“ für Klavier von Franz Janicsary erschienen.

Offener Sprechsaal. *)

ERKLÄRUNG.

Gefertigter finde mich hienit veranlaßt, zu erklären, daß ich gegen meine Gemahlin Leopoldine Giergl, geb. Wajslawek, die Ehecheidung eingeleitet habe...

Marchande des Modes-Geschäft.

Schlangengasse, Mottenbiller'sches Haus. Gefertigte beehrt sich, der p. t. Damenwelt ihr nach neuester Mode und feinstem Geschmack...

Teppiche und Möbelstoffe in großer Auswahl billigt bei Weiss & Rosenfeld,

Elisabethplatz, im Eckhause der großen (Drei-) Kronengasse. *) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 8. Oktober. (Privat-Telegramm.) Die Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Deutschland sind wieder ins Stocken geraten...

Wien, 8. Oktober. (Privat-Telegramm.) Der „Deutschen Zeitung“ meldet man aus Belgrad: Es verlautet, daß serbisch-russische Bündnisse sei perfekt geworden...

Wien, 8. Oktober. (Privat-Telegramm.) Dem „Tagbl.“ wird aus Belgrad berichtet: Die serbisch-russischen Verhandlungen bezüglich der Kooperation sind noch nicht abgeschlossen...

Sämulia, 8. Oktober. (Privat-Telegramm.) Westlich von Jovan-Cislifand Freitag ein Vorpösteingefecht statt; die Russen setzen von Gurgewo aus das Vorwärtsschreiten fort...

London, 8. Oktober. (Privat-Telegramm.) Die „Times“ meldet aus Sifowa: Die Truppen des Czarewitsch nahmen den Türken 180 Transportwagen weg...

Wien, 8. Oktober. Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Belgrad vom 8. d. gemeldet: Die Verhandlungen zwischen der serbischen Regierung und dem russischen Agenten wurden im Sinne der erzielt...

Wien, 8. Oktober. Aus Bukurest wird der „Politischen Korrespondenz“ vom 8. Oktober telegraphirt: Die russisch-rumänischen Verhandlungen bei Plewna werden unter der Leitung des Generals Totleben thätig fortgesetzt...

Wien, 8. Oktober. Aus Konstantinopel wurde der „Politischen Korrespondenz“ unter dem heutigen telegraphisch gemeldet: Die Pforte citirte den Miriditen-Chef Prenk-Bibodga unter Androhung der Kon-

fiskation seines Vermögens nach Konstantinopel.

Wien, 8. Oktober. Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Athen telegraphirt: Der König beschloß im Einvernehmen mit dem Ministerium, die Kammer am 22. d. einzuberufen...

London, 8. Oktober. „Office Reuter“ meldet aus Konstantinopel: Nach eingelangten Berichten Muxhtar Pascha's vom 5. d. verließen stärkere russische Streitkräfte die Höhen von Kabat und zogen gegen den Fuß des Karatmol; sie brechen die Zelte gegenüber den türkischen Linien ab...

Petersburg, 8. Oktober. Die Nachricht über den Winteraufenthalt des Czaren in Potrocent ist unbegründet; von der Verminderung der Nationen an die Soldaten ist keine Rede.

Gorni-Studen, 7. Oktober. Offiziell. Bei Plewna dauern die Sappeur-Arbeiten fort, die Rumänen erweiterten bedeutend ihre Laufgräben; überall herrscht Ruhe.

Petersburg, 8. Oktober. Die „Neue Zeit“ meldet aus Gorni-Studen vom 7. d. folgende Ernennungen: Gurko wurde Kommandant der genannten bei Plewna konzentrierten Kavallerie; Skobelev Kommandant der sechzehnten Division; Dondokoff-Korssakoff des 13. Armeekorps...

Konstantinopel, 8. Oktober. Türkische Blätter sprechen von einem neuen Ersolge Osman Pascha's. Die Ankunft eines neuen Convöis in Plewna ist offiziell noch nicht bestätigt worden...

Berlin, 8. Oktober. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bestätigt, daß zwischen Italien und Deutschland kein Allianzvertrag abgeschlossen worden sei; ebenso sei gewiß, daß die Verhandlungen, welche etwa zwischen Italien und Deutschland schweben, in keiner Weise eine friedensstörende Tendenz haben...

Paris, 8. Oktober. Das Budget pro 1878 wird den Kammern gleich nach dem Zusammentritt vorgelegt werden, dasselbe weist 21 1/2 Millionen Einnahmsüberschuß aus...

Serajewo, 8. Oktober. (Privat-Telegramm.) Die Truppeneinzüge gegen Mostar und die serbische Grenze dauern fort. Hunderttausend fünfzig der angesehensten Begs rückten als Freiwillige aus...

Sämulia, 8. Oktober. (Privat-Telegramm.) Suleiman Pascha's Hauptquartier ist von Kadik nach Jovan-Cislif verlegt worden. Ahmed Gubur, der ebenfalls von der Donau-Armee abberufen ist, traf hier ein...

Paris, 8. Oktober. (Privat-Telegramm.) Ein Cirkular Jourdan's verbietet, in den Cafés

Journal, Broschüren und Glaubensbekenntnisse mit lauter Stimme zu lesen, ferner, Schriften zu vertheilen und Plakate an die Mauer zu heften.

Berlin, 8. Oktober. Fürst Bismarck ist heute nach Varzin abgereist.

Wien, 8. Oktober, 2 Uhr 30 Min. (Schlusskurse.) Kreditaktien 215.—, Anglo-Austrian 92.50, Galizier 246.25, Lombarden 71.25, Staatsbahn 267.50, Goldrente 74.—, Rente 64.—, Kreditlose 161.—, 1860er Lose 110.75, 1864er Lose 132.—, Napoleond'or 9.48 1/2, Münzfußnoten 5.67, Silber 105.25, Frankfurt 57.60, London 118.40, Preuß. Kasernenanweisungen 58.35, Unionbank —, Türkenlose 14.75, Allgem. Baubank —, Anglo-Baubank —, Nachbörse: Kreditaktien —, Anglo-Austrian —, Rente —, Gedrückt.

Wien, 8. Oktober, 3 Uhr — Min. (Offizielle Schlusskurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 77.25, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 98.—, Salgo-Tarjaner —, Anglo-Hungarian —, ungar. Kreditaktien 198.—, Franco-Hungarian —, ungar. Wandbriefe 90.80, Alfvödbahn 115.50, Siebenbürger 108.—, ungar. Nordostbahn 112.50, ungar. Ostbahn 65.75, Ostbahn-Prioritäten 64.—, ung. Lose 79.50, Theißbahn —, ungar. Bodenkredit-Aktien 18.50, Municipalbank —, ung. Schatzbons I. 111.25, dta. II. 103.75.

Wien 8. Oktober, 6 Uhr 30 Min. (Abendschluss.) Oester. Kreditaktien 213.50, Anglo-Austrian 93.25, ungarische Kreditbank 197.—, Staatsbahn 267.—, Lombarden —, 1860er Lose —, 1864er Lose —, ungarische Lose —, Silber —, Napoleond'or 9.49, Rente 63.90, Goldrente —, ungar. Bodenkredit —, Unionbank —. Befestigt.

Berlin, 8. Oktober. (Schluss.) Galizier 105.50, Staatsbahn 459.—, Lombarden 122.50, Papier-Rente 54.10, Silber-Rente 56.40, Kreditaktien 364.—, 1860er Lose —, 1864er —, Wien 169.60, 10 Millionen-Anlehen —, Ostbahn-Prioritäten —, ung. Staatsbahn —, Gedrückt, Nachbörse: Oester. Kreditaktien 363.—, Staatsbahn 457.50, Lombarden 122.—, ungar. Ostbahn 53.75, Ostbahn-Prioritäten 62.—, ungar. Schatzbons 88.60, Goldrente —.

Frankfurt, 8. Oktober. (Schlusskurse.) Wechsel per Wien 171.70, Oester. Kreditaktien 182.50, österreichische Bankaktien 728.—, Oester. Staatsbahn-Aktien 230.—, 1860er Lose —, 1864er Lose —, Papier-Rente 54 1/2, Silber-Rente 56 1/2, Lombarden 60.—, Galizier 212.25, ungarische Lose —, Gold-Rente 63 1/2. — West. — Nachbörse: Oester. Kreditaktien 181.25, Staatsbahn 229.25.

Paris, 8. Oktober. (Schluss.) 3prozentige Rente 69.80, 5prozentige Rente 104.97, italienische Rente 70.55, österreichische Staatsbahn 570.—, Credit Mobilier 153.—, Lombards 162.—, Türkenlose 32.75, Oester. Bodenkredit —, Gold-Rente 62.50, Rubig.

Berlin, 8. Oktober. (Produktenmarkt.) Schluss. Weizen per Oktober-November Rm. 228.—, per Mai-Juni Rm. 210.50, Roggenlof Rm. 138.—, per Oktober-November Rm. 139.—, per Dezember-Januar Rm. 141.—, per Mai-Juni Rm. 145.—, Hafer per Oktober-November Rm. 141.—, per Mai-Juni Rm. —, Gerste lof —, Rüböl lof Rm. 76.20, per Oktober-November Rm. 75.60, per Mai-Juni 73.40, Spiritus lof Rm. 50.80, per Oktober Rm. 50.60, per Oktober-November Rm. 49.40, per Mai-Juni Rm. 51.70, Wollig.

Paris, 8. Oktober. (Produktenmarkt.) (Schluss.) Weizenmehl per laufenden Monat 70.25, per November-Dezember 70.50, per vier Monate vom November 70.50, per vier erste Monate 1878 70.50. — Rüböl per laufenden Monat 103.75, per November 103.50, per Dezember 103.75, per vier erste Monate 1878 103.75. — Spiritus per laufenden Monat 63.50, per Dezember 64.—, per vier erste Monate 1878 64.—. — Zucker, raffinirt —, Bewölkt.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 8. Oktober. (Privat-Telegramm.) Die Mittagsbörse eröffnet in schwacher Haltung. Gemischte Spekulationswerte sind billiger angeboten, einzelne wesentlich unter vormittägiger Notiz. Im Schranke ist das Geschäft ein sehr schleppendes. Devisen und Basluten setzten die steigende Richtung fort. Allmählig bewirkten Notizschwäche Käufe eine Besserung der Kurse. Es notirten: Oesterreichische Kreditaktien 215.25 nach 214.70, ungarische Kreditaktien 198.— nach 197.25, Anglobank 93.— nach 91.50, Unionbank 63.—, Bankverein 68.—, Staatsbahn 268.50, Karl Ludwigbahn 216.25, Lemburg-Czernowitzer Bahn gefragter, 121.—, Alfvödbahn 114.50, Graz-Neaer Bahn 116.—, Siebenbürger Bahn 105.—, Raichau-Oberberger 107.—, Papier-Rente 63.85, Goldrente 73.90, Silberrente 66.60, London 118.10, Paris 47.10, Reichsmark 58.35, Zwanzigfrancs-Stücke 9.47, Silber 105.25.

Wiener Weizenmarkt vom 8. Oktober. (Privat-Telegramm.) Terminweizen fester, andere Termine unverändert. Exportweizen wurden neun Waggons ung. Donau-Korn a fl. 8.38, ab hier. Es notiren: Herbstweizen von 11 fl. 25 fr. bis 11 fl. 30 fr., Frühjahrsweizen von 11 fl. 10 fr. bis 11 fl. 15 fr., Herbstkorn von 8 fl. 40 fr. bis 8 fl. 45 fr., Herbsthafer von 7 fl. 15 fr. bis 7 fl. 20 fr., Frühjahrshafer von 7 fl. 50 fr. bis 7 fl. 55 fr., ungarisches Korn von 8 fl. 40 fr. bis 8 fl. 50 fr., Merfantil-Hafer von 7 fl. 15 fr. bis 7 fl. 30 fr., prompter Weizen von 7 fl. 90 fr. bis 7 fl. 95 fr. ab Wien per 100 Kilo.

Wiener Schiachtmarkt vom 8. Oktober. (Privat-Telegramm.) Der Verkehr war lebhaft. Die Preise der Vorwoche behaupten sich, bei minderen Sorten in eine kleine Preisbesserung zu verzeichnen. Zugetriebenen waren 1798 Stück ungarische, 1464 Stück galizische und 207 Stück deutsche Ochsen, sowie 101 Stück Büffel, zusammen 3570 Stück. Man notirte ungarische Mastochsen 58 fl. bis 60 fl. 50 fr., galizische Mastochsen 56 fl. bis 60 fl., deutsche 56 fl. bis 60 fl., Weizen-Ochsen 50 fl. bis 55 fl. und Büffel 35 fl. bis 44 fl.

Budapest, 8. Oktober.

(Ungarische Goldrente.) Die Vormerkungen auf die ungarische Goldrente nahmen auch heute einen ganz befriedigenden Verlauf. Sowohl auf dem hiesigen

Blage, als in der Provinz ist die Theilnahme des Publikums und der Geldinstitute eine sehr rege, und es ist heute schon mit ziemlicher Sicherheit auszusprechen, daß das Land sich bei dieser Anleihe mit einer weit größeren Summe belästigen werde, als bei früheren ähnlichen Anleihen; der Appell an den Patriotismus der Bevölkerung scheint diesmal kein vergeblicher gewesen zu sein; die ungarische Nation will offenbar den Beweis liefern, daß sie in die Zahlungsfähigkeit des Staates und in die Stabilität der jetzigen staatlichen Institutionen Vertrauen setzt. In hiesigen Finanzkreisen, in denen man den bisherigen Verlauf der Zeichnungen mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, gibt man sich der Erwartung hin, daß die Subskriptionen in Ungarn die Summe von 15-20 Millionen erreichen werden. Die auswärtigen Geldplätze bringen der Emission der ungarischen Goldrente eine günstige Meinung entgegen; obwohl die Berliner Börse in den letzten Tagen nicht sonderlich disponirt war, deuten doch mancherlei Anzeichen darauf hin, daß auch das dortige Publikum sich zur Zeichnung rüstet. Am letzten Samstag fand bereits, wie die „B. B.-Ztg.“ meldet, an der dortigen Börse in festen Stücken der ungarischen Goldrente zum Kurse von 81 1/2-82 dortiger Uffance ein nicht unbeträchtliches Geschäft statt, namentlich wurden sehr beträchtliche Kaufordres von anderen Rentenpapieren gegen ungarische Goldrente ausgeführt. Man scheint namentlich vielfach österreichische 4prozentige Goldrente, die sich zum Kurs von 6 1/2 auf 6 Prozent Zinsen zu 96% kalkulirt, also sechzehn Prozent theurer, als die ungarische Goldrente, gegen die neuen Titres umzutauschen. — Von größeren Zeichnungen, welche in Ungarn stattgefunden, sind die des Bodenkreditinstitutes mit 500,000 fl., der hauptstädtischen Sparkasse mit 250,000 fl., der Pester Versicherungs-Anstalt mit 100,000 fl., des Herrn Albert v. Wobianer mit 80,000 fl., Erzbischof Haynald mit 60,000 fl., der Finanzminister städtischen Sparkasse mit 100,000 fl., der Oedenburger Sparkasse mit 70,000 fl. zu erwähnen. Bei der ungarischen Affekuranz erfolgte die Zeichnung der Pester israelitischen Kultusgemeinde mit 35,000 fl. Bei dem ungarischen Bodenkredit-Institute erreichten die Zeichnungen bis heute Abends 670,000 fl., darunter die Temeser Komitats-Sparkasse 200,000 fl., die Fünfkirchner Sparkasse 100,000 fl., die Graner Handels- und Gewerbebank 20,000 fl., die Kirchdrauer Sparkasse N. G. 10,000 fl., die Szepes-Zölner Sparkasse und Kreditgesellschaft 7000 fl. Bei der vaterländischen Sparkasse sind heute aus der Provinz folgende Zeichnungen eingelaufen: Kükös-Szolnoker Komitats-Sparkasse 4400 fl., Mhoder Sparkasse 1000 fl., Reeksemeter Sparkasse 10,000 fl., Szegeder Sparkasse 5000 fl., Zomborer Kommerzialbank 2000 fl., Máros-Bárárhelyer Sparkasse 5000 fl., Szabolcs-Komitats-Sparkasse 1200 fl., Bajaer Sparkasse 1000 fl. Außerdem sind bei der vaterländischen Sparkasse ebenfalls zahlreiche Anmeldungen von Privaten erfolgt und betragen bereits 100,000 fl., darunter der Pensionsfond der Nordostbahn 30,000 fl. — Bei der Landes-Central-Sparkasse wurden gezeichnet: von der Marmaros-Szigeter Handels- und Gewerbebank 50,000 fl., von Privaten 21,000 fl. In der Provinz gibt sich, wie wir bereits erwähnt haben, ein lebhaftes Interesse kund; so hat die Somogyer Komitats-Sparkasse in Kaposvár die Zeichnung von 10,000 fl. beschlossen, und schreibt man uns aus Szegedin, daß auch dort der zur Subskription gelangenden ungarischen Goldrente großes Interesse entgegengebracht wird. Bei der Szegediner Handels- und Gewerbebank liegen bereits zahlreiche Subskriptionen vor, welche diese provisorisch frei aufnimmt. — Die Szegedin-Gönggrader Sparkasse hat beschlossen, sich mit 50,000 fl. an der Subskription zu betheiligen. Bei der ungarischen Kreditbank wurden, wie wir erfahren, bis heute Abends 1,956,400 Gulden gezeichnet; außerdem haben die Pensionsfonde der Kaschau-Oberberger Bahn (50,000 fl.), ungar. Ostbahn (50,000 fl.), ungarische Westbahn (25,000 Gulden) an Zeichnungen angemeldet. Die Gesammtsumme der bisher bekannt gewordenen Zeichnungen und Anmeldungen beträgt bereits mehr als sechs Millionen Gulden. Das Gros der Zeichnungen wird

selbstverständlich erst an den eigentlichen, für die Subskription festgestellten Tagen (9. und 10. Oktober) stattfinden.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. 8. Oktober. Von den auswärtigen, namentlich aber von der Berliner Börse lagen heute mattere Notirungen vor; in Folge dessen verhielt sich auch die hiesige Spekulation reservirt, der Verkehr war sehr beschränkt, Kurse zum Theil matter, nur Mühlen anhaltend beliebt.

Vormittags variirten österr. Kredit zwischen 219.30 bis 218.50 bis 219.75 bis 219.40, ungar. Kredit waren ganz geschäftlos.

Die **Mittagsbörse** verlief ebenfalls sehr still; von Staatspapieren waren Schatzbons gefragt, und zwar 1878er zu 110.50, 1874er zu 103, Eisenbahnanleihen drückte sich auf 97.75 bis 98. Eisenbahnanleihen etwas matter, Nordostbahn 112.50, Mföldbahn 115, Kaschau-Oberberger 107.50 G., Fünfkirchen-Bareser zu 134 geschlossen. Prioritäten der Nordostbahn zu 66.75 gekauft. Dester. Kreditaktien wurden mit 219.25 bis 218, ungar. Kreditaktien zu 199 bis 199.50 geschlossen. Mühlen fest, Walzmühle zu 680, Victoria zu 297, Roulsen zu 179 bis 180 gekauft. Devisen und Valuten feister, Reichsmark 58.10, Zwanzig-Francstücke 9.46 bis 9.48.

Die **Abendbörse** eröffnete in Folge niedriger Berliner Kurse in sehr matter Stimmung, im Laufe des Geschäftes trat jedoch eine theilweise Erholung ein. Die Kursvariationen waren sehr bedeutend. Dester. Kreditaktien fehten mit 217.50 ein, wichen unter mehrfachen Schwankungen bis 214.75 und schlossen 215.80 bis 216. Ungarische Kredit wurden mit 197.50 bis 197.75 gehandelt.

Getreidegeschäft. Für Weizen zeigte sich heute eine etwas angenehmere Stimmung, das Angebot war schwächer und man bezahlte für feine Sorten sogar einige Kreuzer über gestrige Preise; auch Mittel- und geringe Sorten waren leichter abzusehen. Der Umsatz betrug circa 10,000 Mtr. Verkauf wurden:

Heiß: 200 Mtr. 80 R. zu fl. 12.15, 1800 Mtr. 79.5 R. zu fl. 12.17, 200 Mtr. 78 R. zu fl. 11.90, 300 Mtr. 78.8 R. zu fl. 12.10, 200 Mtr. 78.5 R. zu fl. 11.95, 400 Mtr. 78.5 R. zu fl. 11.85, 300 Mtr. 78 R. zu fl. 11.85, 100 Mtr. 77.7 R. zu fl. 11.40 mit Zusatz, 800 Mtr. 77.5 R. zu fl. 11.85, 600 Mtr. 75.5 R. zu fl. 11.90, 75 R. zu fl. 10, mit Anflug. — **Pest** Boden: 300 Mtr. 75 R. zu fl. 11.75 mit Zusatz, 200 Mtr. 76 R. zu fl. 10.60, 200 Mtr. 76.9 R. zu fl. 10.75, 500 Mtr. 76 R. zu fl. 10.50 mit Zusatz. — **Mariofer:** 200 Mtr. 78 R. zu fl. 11.70. — **Urab** er: 500 Mtr. 76.3 R. zu fl. 11. — **Banater:** 200 Mtr. 76 R. zu fl. 10.75 mit Zusatz, 200 Mtr. 77 R. zu fl. 11.10, 100 Mtr. 78 R. zu fl. 11.15, Alles per 3 Monate.

Uffance-Weizen per September-Oktober wurde mit fl. 10.83 geschlossen.

Roggen ruhiger; es wurden heute nur 500 Mtr. zu fl. 7.50 bis fl. 7.65 verkauft.

Von **Haf** er wurden 1400 Meterzenner per Frühjahr zu fl. 7.07 geschlossen.

Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind:

per 100 Kilo:		75 R. fl. 10.20-10.95
Weizen, neu	76	10.60-11.50
	77	10.75-11.60
	78	10.90-11.75
	79	11.10-11.90
	80	11.30-12.00
Roggen	70-72	7.50-7.70
Gerste, Futter	60-62	7.50-7.70
	62-63	8.20-9.00
Haf	36-40	6.70-6.80
Mais, Banater	75	7.40-7.50
anderer	73	7.35-7.40
Raps, Roh-		17.50-18.00
Hirse		

Termine:

Weizen per Sept.-Okt.	fl. 10.77 1/2-10.82 1/2
Frühjahr	fl. 11.00-11.10
Haf per September-Oktober	fl. 6.57-6.60
Frühjahr	fl. 7.05-7.14
Mais, Banater, per Mai-Juni	fl. 7.20-7.25

Wasserstand:		Witterung.	
Budapest, 8.:	Meter 1.52 üb. Null, abn. Regnerisch.		
Preßburg, 7.:	Meter 1.34 üb. Null, abn. Bewölkt.		
M. Szeged, 7.:	Meter 0.94 üb. Null, abn. Trocken.		
Szatmar, 7.:	Meter 0.30 üb. Null, unv.		
Tofal, 7.:	Meter 0.41 üb. Null, abn. Bewölkt.		
Szolnok, 8.:	Meter 0.35 üb. Null, abn. Regnerisch.		
Szegedin, 8.:	Meter 1.34 üb. Null, abn.		
Urab, 7.:	Meter 1.08 unt. Null, abn.		
Gr.-Beckerey, 7.:	Meter 0.05 üb. Null, zun. Bewölkt.		
Szeged, 8.:	Meter 1.42 üb. Null, abn.		
Szifet, 8.:	Meter 1.02 üb. Null, abn.		
Bacs, 8.:	Meter 1.02 üb. Null, abn.		

Auszug aus dem „Abzählung“.
Konkurse in Budapest. Gegen Wilhelm Stejn, Manufakturwaarenhändler, Waiknerstraße Nr. 63, Liquidator Dr. Titus Schmidt. Anmelddingstermin am 20., 21. und 22. Dezember. — Gegen Jakob Klein, Kurzwaarenhändler im Moroffner-Hause. Liquidator Advokat Debitlaus Kun. Anmelddingstermin am 20., 21. und 22. Dezember.

Korrespondenz der Redaktion.
 R., B u d a p e s t. Der Nettobetrag des kleinsten Treffer der Kreditlose ist 185 fl. — J. G., M i t t e l. Ihr 1839er Los ist in der letzten Ziehung mit dem kleinsten Treffer gezogen worden.

Verantwortlicher Redakteur
I. Schnitzer.

Herrenkleider.
 Herbst-Anzüge 16, 18, 20, 30 fl.
 Weberkleider 9, 10, 12, 15, 24 fl.
 Wintermäntel 16, 18, 20, 24, 30 fl.
Knabenkleider.
 Anzüge 4, 5, 6, 8, 10, 15 fl.
 Paletots zu Winterschuhen 6, 7, 8, 10, 14, 20 fl.
 empfiehl
Adolf L. Haas,
 Budapest, Schlangengasse 2.
 Bei Provinzbestellungen für Knabenkleider ist blos das Alter anzugeben.

Geheime Krankheiten
 jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden
 heilt mit glänzendem Erfolge auch brieflich Dr. E. Ernst, Homöopath, Pest, Zweibühlergasse Nr. 24, Ordination von 10-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags.
 Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Iod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheile werden über kurz oder lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsmethode, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine soch wohlthätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Dosis ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch wird der Patient in seinem Berufe nicht geschädigt.
Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.
 Preis 2 fl.

Gegründet im Jahre 1860.
STAUNEND BILLIG!
 Die schönsten Nouveautés in 697
Damenkleider-Stoffen
 und fertigen KLEIDERN, so auch Leibwäsche für Herren und Damen sind billigst zu haben bei
JOSEF GROSZMANN,
 Königs-gasse Nr. 27, „zur ung. Krone“.
 Muster auf Verlangen gratis und franco
 Bei Kleiderbestellungen wird um das Maß gebeten

Geheime Krankheiten
 jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden, noch so chronisch werden entsprechend schnell, ohne Folgeitbel und ohne Berufsstörung gründlich geheilt von dem
Spezialarzte BESENBEK.
 Ordinations-Anstalt: Budapest, Innere Stadt, Franziskanerplatz, „Franziskaner-Bezar“, 2. Etage, I. Stock, Eingang an der Etage. Wartezimmer und Ausgang separat. 675
 Ordirt v. Früh 9-4 Uhr Nachmittags n. v. 7-8 Uhr Abend.
 Honorar mäßig. Behandelt auch brieflich.

KURSTABELLE.

Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare	
Pester Börsenkurse.		Wienener Börsenkurse.							
Eisenbahn-Anleihen à fl. 120	97.75	98.00	Salzg-Tarjaner Kohlenw.	84.00	86.00	Reichsbahn	99.00	100.00	
Ostbahn-Prioritäten II. Em.	73.50	74.00	Schid Gihng.	75.00	80.00	ing.-gal. Eisenbahn I.	99.00	100.00	
Ungarisches Prämien-Anlehen	80.50	81.50	124.00 Stelnbr.	35.00	35.00	ing. Nordostbahn	111.00	112.00	
Staats-Dbl. v. 3. 1871.	—	—	13.50 14.00 Tunnel.	58.00	60.00	ing. Westbahn	109.00	111.00	
v. 3. 1872.	—	—	32.00 34.00 Ziegelei Steinbr.	45.00	47.00	Privat-Rose.			
Ung. Schatz-Anleihe v. 3. 1874	102.00	104.00	78.00 84.00 Ziegelei Neustift.	25.00	27.00	Kredit-Anstalt 100fl.	161.25	161.75	
Grundrent. v. 3. 1874	78.00	78.25	236.00 238.00 Pfandbriefe.	66.25	69.25	Starb 40 St. Wl.	25.25	29.50	
Zinsenbörse	75.75	76.50	303.00 305.00 R. Commenziale.	6.00	89.25	Donau-Dampfsch. Ges. 20 fl.	92.50	98.25	
Ung. Anl. der St. Pest 6 1/2	76.00	76.50	58.00 60.00 Ung. Bodenr.	5 1/2	91.25	Regierung 10 fl.	12.75	13.25	
erste ungarische Affekuranz	1525.00	—	266.00 201.00 II. Bodenr. in Gold.	5	100.75	Den. Stadtgemeinde 40 fl.	28.75	29.50	
Donau-Affekuranz	395.00	400.00	100.75 101.25	6	—	Balfy 20 fl.	28.75	29.50	
Banana-Affekuranz	71.00	73.00	81.00 84.50	6 1/2	—	Stadtschulung 10 fl.	18.00	19.50	
Union-Affekuranz	162.00	165.00	88.50 88.50	7	—	Salm 40 St. Wl.	39.00	39.50	
Pester Straßensbahn	165.00	167.00	89.50 91.50	7 1/2	—	Salm. Präm.-Anl. 10 fl.	15.00	15.50	
Pester Tabakfabrik	50.00	51.00	91.50 91.50	8	—	St. Genois	20.00	21.00	
Anglo-Ungar. Bank	17.00	18.00	84.00 84.50	8 1/2	—	Triester St.-Anl. 100 fl.	60.00	61.00	
Ung. Bodenredit	20.00	22.00	84.50 84.50	9	—	Wandlschulung 20 fl.	22.25	22.75	
Ung. Bodenredit	199.50	199.75	84.50 84.50	9 1/2	—	Wandlschulung 20 fl.	28.25	29.00	
Kredit Ung.	37.00	38.00	84.50 84.50	10	—	Wandlschulung 20 fl.	28.25	29.00	
St. Anstalt	—	—	84.50 84.50	10 1/2	—	Wandlschulung 20 fl.	28.25	29.00	

Kleine Anzeiger des „Neuen Weste Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Im Verkauf, mit verfehlte Juwelen, Golds- oder Silbergegenstände jeder Art werden sehr hoch gekauft und der zur Auslösung nötige Betrag ohne Zinsen vorgestreckt. Auch Geldvorschüsse ertheilt billigt die Beschäftigte und Goldhandlung **S. Rethy & Comp.**, Budapest, **Satvaregasse 15**, auch im Hofe links 1. Thür. Ausgelöste Goldwaaren sind stets billig am Lager. Provinz-Aufträge werden bestens effektiviert. 4540

Zu verpachten. Ein Haus, geeignet für größere Werkstätten oder Stalungen, ist zu verpachten und vom 1. November zu beziehen. Zu erfragen IX. große Hauptgasse 3, beim Hauseigentümer. 4478

25,000 fl. sind gegen Antubation auf den 1. 2. auch 3. Satz in kleineren Beträgen sofort zu haben. Näh. H. Kreuzgasse Nr. 40, 2. St. 7, täglich von 1-2 Uhr zu erfragen. 4585

Eine jung-verheiratete Frau, geborene Italienerin, wünscht in der italienischen Sprache Unterricht zu ertheilen. Näh. in der Exp. 4606

Ein starkes Handwagel, geeignet für jedes Geschäft, ist um Spottpreis zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 4571

Eine Wohnung, bestehend aus einem großen Salon, Schlafzimmer, Küche, hohes Parterre, mit oder ohne Möbel sofort zu vermieten. Näh. die Exp. 4512

Billige Wohnun-gen. In der Königsgasse 77/a im Erdgeschoss u. Hollergasse 14, sind mehrere kleinere und größere Wohnungen, sehr billig zu vermieten und am 1. November 1. S. zu beziehen. Auch ist im erwähnten Hause Königsgasse 77/a eine große, schöne **Gasthaus-Lokalität** mit dazu gehörendem **Weinkeller**, dann ein Keller, Frucht-Magazin zu vergeben. Näh. bei den betreffenden Hausmeistern. 4555

Edelnes neues Makulaturpapier ist preiswürdig in jeder Quantität zu haben in der **Antiquar- u. Buchhandlung**, Budapest, **Karl-Boulevard** (Landstrasse) 11. 4391

Billig zu ver-kaufen noch in diesem Monat, die noch übergebliebene Waare und

Gewölbeinrichtung, Glas-Chiffons, Pulle, Waage, Gaseinrichtung, Auslag-Krytalle, Schreib- und 500 Flaschen feinste italienische Weine (Lacrimae - Christi, Siracusa, Marsalla), um Spottpreis, bei „Italia-Bazar“ **Kecskemetergasse 6.** 4561

Wegen eingetre-tenen Todesfalles sind elegante Möbel, Bilder, Spiegel, zu den billigsten Preisen zu verkaufen. Göttergasse Nr. 2, 2. St., links. 4480

Rettungsbalsam gegen Geistes, Frostbeulen, Nagelkrankheiten u. Brandwunden von Dr. Hermann Rosenberger. Durch diesen Wunderbalsam wurden in der Hauptstadt Pest-Ofen allein bei 16,000 Erwachsene und 5000 Kinder geheilt und hat sich dieser Balsam in Folge seiner schnellen und sicheren Heilkraft bereits einen Weltruf und das höchste Vertrauen erworben. Dasselbst ist auch der so sehr bewährte und beliebte Hühneraugen- u. Entzündungs-Balsam zu haben. Preis 50 Kr. und 1 fl. Ist einzig und allein aus der Hauptniederlage in Pest für ganz Ungarn, **Waisenstraße 18** Parterre 8, **Leopoldstädter** Seite zu beziehen.

Magnetischer Bruchbalsam von Dr. Hermann Rosenberger. Dieser Wunderbalsam heilt einfache und doppelte Leibrüche verhilft so große Unglücke und den Jüngling, Mann und Greis ist in seinem Erwerbe nie gefehlt. Preis 1 fl. 50 Kr.

Eine Trafit auf dem besten Posten der Leopoldstadt ist allsogleich zu übernehmen. Näheres Auskunft in der Exp. 4613

Ein Haus in der Theresienstadt ist billig zu verpachten; geeignet für Fiaker, Fuhrleute oder Milchmeier. Näheres Königsgasse Nr. 37, beim Hausmeister. 4607

Die Wahrsagerin wohnt Josephgasse Nr. 3, Th. 7, eigene Wohnung. 4608

Lehrling für eine Papierhandlung wird aufgenommen. Näh. in der Exp. 4614

Zwei schön möb-lirte Zimmer, ein Cassen- und ein Wohnzimmer, mit separatem Eingange, ohne und mit Bedienung, sind allsogleich zu vermieten und zu beziehen. Näh. **Palatingasse 19, 2. St.** 4605

Ein Zulfassant und Verschleifer mit 1000 fl. Baare-Kautio n wird gesucht. Offerte unter J. poste restante Pest. 4615

Junge Witwe die Jahre in Paris war, wünscht Lektion n in der französischen Sprache zu ertheilen. Offerte unter Chiffre „Ausland“ an die Exp. 4624

Eine Spezerei-handlung sammt guter Trafit ist wegen gänzlicher Abreise zu verkaufen. Zu erfragen **Edelgömb Jäger- u. Worgengasse** in der Leopoldstadt. 4616

Ein intelligenter Mann mit mehrjähriger Geschäftskennntniß, seit 12 Jahren Leiter einer großen Landwirtschaft, der ungarischen und deutschen Sprache mächtig und Kautio n nebst den besten Referenzen bieten kann, sucht eine entsprechende Stelle. Gest. Anträge unter Chiffre „Defonom“, Budapest poste restante erbeten. 4610

Wegen Auflösung des Geschäftes ist eine große Leihbibliothek, Stellagen, 2 Glaschränke billig zu verkaufen. Das Geschäftsfokal befindet sich **Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse 41.** 4609

Zu kaufen wird gesucht eine gut erhaltene billige viereckige Dezimal-Waage sammt Eisen- und Messinggewichten von 150-500 Kilo Gewicht, ferner 2 noch gute Waaren-Eheerplachen. Briefe unter Chiffre X. an die Exp. 4611

Eine geübte Maschinenweberin wird sogleich aufgenommen. Näh. in der Exp. 4620

In einer **achtbaren Familie** wird ein bleibender Platz für ein anständiges Mädchen als **Hausnäherin** gesucht. Dasselbe näht an der Original Wheeler & Wilson Maschine. Geeignete Offerte an F. D. 6 an die Expedition d. Bl. 4625

Ein Fräulein, welches in der französischen, deutschen, ungarischen, italienischen, englischen Sprache, in allen höheren Wissenschaften, im Klavier, Zeichen und weiblichen Handarbeiten gründlichen Unterricht ertheilt, wünscht als Erzieherin placirt zu werden. Näh. unter Chiffre N. N, poste restante Erlau. 4612

Ein Kanzleidiener (Christ) mit Sicherstellung wird sofort aufgenommen. Näh. **Hgt. Landstrasse 9.** 4623

Dringend gesucht: 1 **Obermüller** für die Provinz,

1 **Raffinerin,** 2 **Kellnerinnen.** **Dienstboten!** die besten mit guten Zeugnissen versehen sind in Dienstboten-Amt J. Goldmann & Komp., **Prinygasse** Ecke der gr. Kronengasse zu bekommen. 4619

Ein Kaffeeschant auf lebhaftem Posten ist sogleich oder pr. 1. November wegen Familienangelegenheit billigst zu verkaufen. Näh. **Fischplatz Nr. 4.** 4622

Ein Bedienter welcher gut serviren kann u. verheiratet ist, wird aufgenommen. Näh. **L. Wagner, Steinischeshaus.** 4624

Dr. MORIZ HANDLER,
Dr. der Medizin und Chirurgie,
Magister der Geburtshilfe und
Augenheilkunde, heilt gründlich unter
Garantie eines glänzenden und dauer-
haften Erfolges
**Geheime
Krankheiten**
jeder Art, besonders Schwächezustände,
so wie auch Hautausschläge und
Harnbeschwerden.
Ordinirt täglich: Vormittags von
10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5
Uhr und Abends von 7-8 Uhr.
Wohnt: **PEST, innere
Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke
Schlangen- und Rathhausgasse im
Mottenbiller'schen Hause, 1. Stock,
Eingang an der Stiege.**
Honorirte Briefe werden
sogleich beantwortet und Medi-
kamente besorgt.

679
Elegante
Saccoanzüge v. fl. 16
Jaquetanzüge fl. 22
Salonanzüge fl. 25
Ueberzieher fl. 8
Menssiloff's fl. 20
in Weströcke fl. 15
Jagdröcke fl. 10
Hosen fl. 5
Gilets fl. 3
Knaben-Kleider
neuester Fagon,
gut gearbeitet, von
fl. 6 bis 20,
nur bei
Jakob Rothberger,
f. u. f. Hoflieferant,
Budapest, Christoph-
platz 2, zum „großen
Christoph“.
(Die Preise sind auf
jedem Stücke ersicht-
lich)
Provinz = Bestellung
p. o. mpt.

Geldvorschüsse
auf alle in- und ausländischen Lose, Staatspapiere,
Aktien und Deposcheine bis zum ganzen Kurzwert
billigst im
Bank- u. Wechslergeschäft Ig. Hatschek,
713 **Servitenplatz Nr. 5.**
Promessen zu allen Beziehungen.

Ein gut dressirter
Jagdhund, wird zu kaufen
gesucht. Näh. die Exp. 4598

Verloren.
Ein kleiner Pintsch, trägt
die Marke 2746, hört auf
den Namen „Diti“, ist in
der Nacht am 2. d. M. in
Verlust gerathen. Der Fin-
der möge denselben gefälligst
gegen angemessene Beloh-
nung **Waisenboulevard**
Nr. 20, 2. St. 10, abgeben.
4617

**Eine grosse
Gemäldesammlung**
aus der Verlassenschaft der Herzogin De Berry,
bestehend aus Original-Gemälden berühmter alter
und moderner Meister der niederländischen, fran-
zösischen und italienischen Schulen u. z.: Ruysdael,
Teniers, Both, Rykaert, Hoeth, Douv, Berkheiden,
Van Dyk, Erouwer, Steen Young, Watteau, Demarne,
Dolce, Guido Reni, Veronese u. c. Moderne
Schule: Robert Russ, Calame Diaz, Verboockhoven,
Mormans, Ranzoni, Hamza Ebert, Benza Gaiser,
Chwala, Kern, Schogor u. c. ist im „Hotel Tiger“,
Palatingasse, 1. Stock Nr. 4, täglich von 9 Uhr
Früh bis 7 Uhr Abends zu besichtigen. Und erlaube
mir, einen hohen Adel und P. L. Publikum
zum Besuche desselben höflichst einzuladen mit dem
Bemerken, daß ich in der Lage bin zu staunend
billigen Preisen abzugeben. Hochachtungsvoll
706
H. Kleinberger.
Avis für Hoteliers, Restaurateurs,
Caféiers und Händler: Dasselbst werden auch über
150 Stück moderne Original-Delegemälde guter
Meister zu jedem Preise ausverkauft.

Inhaber mehrerer
Auszeichnungen.
Geheime
Krankheiten
jeder Art, so auch Schwächezustände, Haut-
ausschläge, Harnbeschwerden u. selbst hart-
näckige werden nach einer in Militär- und Ci-
vilspitalern in unzähligen Fällen während einer
langen Reihe von Jahren glänzend erprobten
einfachen Methode, ohne
Verunstaltung unter Ge-
währleistung eines siche-
ren und dauerhaften
Erfolges staunend schnell
gründlich geheilt (neu
entstandene in 48 Stun-
den) von
J. WEISS,
praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritir-
tem **Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-
spital** allhier, ord. u. Ehrenmitglied in- u. aus-
ländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesell-
schaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.
**Ordinations-Anstalt: Budapest, innere
Stadt, Kronprinz- (Herren-) Gasse Nr. 6,
Eingang an der Stiege.** Täglich Vormittags
von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4,
Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden
einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen
wird entsprochen mit Zusendung der Medikamente.
Ebenfalls ist zu haben das berühmte
Mittel „Die geschwächte Manneskraft“, deren
vielseitige Ursachen und gründliche Heilung.
Preis 2 fl. 50 Kr.

Heilung wird garantiert.
Neue Heilmethode!
J. PRINDL,
em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren
für **GEHEIME und HAUT-
Krankheiten**
seits neu entdeckte Leiden können 48 Stunden, veraltete Uebel
in 8-10 Tagen; insbesondere Harnröhrenentzündung, ob frisch oder
alt, in 3-5 Tagen nach neuem, schmerzlosen, einzig und allein
von ihm kullivierten Heilsysteme, in seiner
Ordinations-Anstalt **Königsgasse Nr. 4, 2. Stock.**
Eingang bei der Stiege.
Ordinirt von 9-6 Uhr. Honorar mässig, auch
brieflich. 2016
Geschlechtskrankheiten bei Frauen ebenso rasch.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

6. Jahrgang Nr. 280.

Beilage des „Neuen Wiener Journal“.

Dienstag, den 9. Oktober

Nemzeti Színház.

Hajós Zsigmond ur mint vendég.

AIDA.

Nagy opera Zenéjét szerzette Verdi.

Népszínház.

A kis menyecske.

Operette 3 felvonásban, Zenéjét szerzé Lecocq.

Deutsches Theater in der Wollgasse.

Direktion Swoboda.

Frau Friederike Swoboda-Fischer und Herr Franz Wallner, vom Theater an der Wien, als Gäste.

Die Fledermaus.

Komische Operette in 3 Akten von C. Gaffner und Richard Genée. Musik von Johann Strauß.

Gabriel von Eisenstein	Albin Swoboda
Rosalinde, seine Frau	Fr. Swoboda-Fischer
Franz, Gefängnisdirektor	Fr. Lindau
Prinz Orlovsky	Fr. Enváry
Mitred, sein Gefangnislehrer	Fr. Steiner
Doktor Blind, Notar	Fr. Hanno
Doktor Falke, Notar	Fr. Wallner
Adèle, Stubenmädchen	Fr. Olma
Frosch, Aufseher im Gefängnis	Fr. Ehrenfest
Lante Gulalia	Fr. Victorin
Mi-Bey	Fr. Glück
Murray	Fr. Schamer
Ein Diener	Fr. Jordis

CARLÉ'S ORPHEUM

(Gittergasse, Karlskaserne, Parterre).

Täglich Vorstellung.

Aufstreten des **Mr. Athya**, Geschw. Rieder, **Mlle. de Fleurs**, **Irma**, **Hermann**, **Miss Emma**, **Lilli**, **Herr Carlé**, **Schönberg** und aller engagierten Mitglieder.

Freitag, den 12. Oktober: Vorletztes Aufstreten und **Beneiz** des **Mr. Athya**, des Mannes mit dem Löwengebisse; selber fordert 4 der stärksten Männer Pests auf, welche er zu gleicher Zeit mit den Zähnen hebt und an diesem Abend sich mit selben Produziren wird.

Anfang halb 8 Uhr.

Entrée 50 fr.

685

Hochachtungsvoll **Charles Carlé**.

Victoria-Saal,

Ecke der Königs- und Kreuzgasse.

Täglich

Ball à la Mabelle.

A. STEINITZ, Tanzarrangeur.

Entrée frei.

724

Hauptstädt. Redoute

753

im Gartensalon.

Heute Abends

Tiroler Concert-Sänger-Gesellschaft

A. RAINER aus dem Zillerthale.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 50 fr.

Eingang unter dem Thore.

Voranzeige.

Ich erlaube mir, dem geehrten P. T. Publikum anzugeben, daß ich am 12. d. den Dianaaal schließen und am 13. d. die gänzlich neu u. prachtvoll decorirten

AMOR-SÄLE,

Gittergasse, Karlskaserne, 1. Stock (die früher benannten Blumen-Säle) eröffnen werde. Alles Nähere durch die Plakate. 688 Achtungsvoll **B. Breiter**.

Billigstes Brennholz.

Wegen **Auflassung des Geschäftes** wird verkauft auf den Holzplätzen u. zw:

a) **Franzstadt, Einsiedlergasse** nächst den Pferdebestallungen.

4 Kub.-Meter Ia. Zerreichen Scheiter-Brennholz zu 18 fl.

4 Kub.-Meter Ia. Eichen " " " 14 fl.

b) **Unteres Donauufer** nächst der Concor-

diamühle soweit der Vorrath reicht.

4 Kub.-Meter Ia. Eichen-Scheiter-Brennholz zu 13 fl.

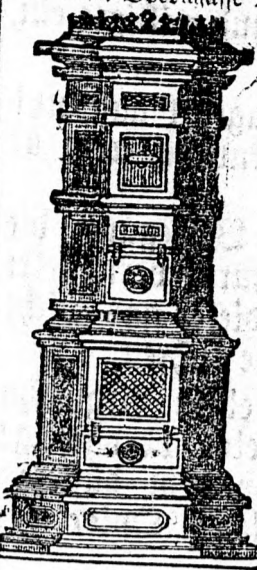
Das Holz ist gut trocken von vorzüglicher Qualität und dicht geschlichtet. 604

Aufträge werden aufgenommen bei

Moritz Bernfeld,

Franz Deák-gasse Nr. 2.

LUDW. SZEPESSY,
Fabrik für Centralheizung u. Ventilation,
Wasser- und Gasanlagen,
Regulir - Züllöfen



mit gusseisernem Mantel,
mit oder ohne Ventilation
(Patent Zwillingen),
keine strahlende Wärme, ge-
ringer Kohlenconsum, durch-
schnittlich 5 bis 10 Stunden
694 Brenndauer.

Aufträge werden in meiner Nie-
derlage, sowie im Komptoir des
erzherzogl. Albrecht'schen Pro-
dukten-Versleiß: III., Neu-
linggasse 12, entgegengenommen.

Die schönsten

Damen - Toiletten,

Mäntel, Paletot's, Ueberwürfe, Obret's, Polonais
cc. von Sicilien, Montenjaf, Douel, Brocat, Kamme-
garn, Damast und aus anderen verschiedenen neuen
Stoffen sind bereits aus Paris angelangt.

Bestellungen aus der Provinz werden auf
das Ehrenhafteste effectuirt von

R ó z s a y,

Confectionär, Deák-gasse Nr. 5,

„zur Französin“.

641

Für Militär.

Das größte Uniformirungs-Depot für Un-
garn und Nebenländer, wo sich k. k. Militär, k. u.
Honvéds jeder Branche, k. u. Beamte der Post, Ze-
legraph, Eisenbahn u. Finanz, so auch alle Privat-
Bereine als Feuerweh, Turner, Veteranen und
Schützen nach Vorschrift billig und aut bekleiden
und ausrüsten können, ist bei

Moritz Tiller & Bruder,

Armeelieferanten,

Budapest, Landstrasse, Karlskaserne.

WIEN, MARIAHILFERSTRASSE, STIFTSKASERNE.

Preiscurante auf Verlangen gratis. Be-
stellungen werden mittelst Nachnahme schnellstens
effectuirt.

682

Herren-Kleider

vorzüglichster Qualität zu billigen Preisen, insbesondere

Suleyman Pascha-Oberröcke 13 fl.

ferner in großer Auswahl

Herbst-überzieher von 12 fl. an

Herbst-Anzug " 13 fl. an

Jagd-Rock " 8 fl. an

715

S. GROSSMANN,

Ecke Franz Deák- und Wienergasse.

Provinzbestellungen werden prompt effectuirt.

Telegramm

Ihrer königlichen Scheit der Prinzess von
Wales an das Hofmarschallamt.
Telegramm des Hofmarschallamts.

Sandringham.

An die kaiserl. königl. Hof-Malzpräparaten-
Fabrik des kaiserl. königl. Hoflieferanten und
Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas,
Herrn Johann Hoff, Wien, Graben, Bräuners-
straße Nr. 8 (bez. Hamburg).

Filiale Budapest Hutgasse 10.

Zwei Duzend Flaschen Malzextrakt für
die Prinzess von Wales mit erstem Zug nach
Station Boverton.

Marlborough-Haus, Pall Mall.

Geehrter Herr!

Haben Sie die Güte, zum Gebrauche für
Ihre königliche Hoheit die Prinzess sechs Duzend
Flaschen Johann Hoff'schen Malzextrakt sobald
als möglich zu senden.

Die Heilbringung der Hoff'schen Malz-
fabrikate, des Malzextrakt-Gesundheitsbieres der
Malz-Chokolade, des konzentrirten Malzextrakts
und der Brustmalzbonbons (bei Husten und
Heiserkeit, bei Magen- und allgemeiner Körper-
schwäche) wurde mit 43 kaiserl. königl. und
kürftlichen Hoflieferanten-Patentausgezeichnet
mit hohen Preismedaillen und Orden gewürdigt
und binnen 30 Jahren von vielen Tausenden
Ärztzen auf Grund tausendfacher Erfahrungen
allgemein ausgesprochen.

Fernere Dankschreiben aus Oesterreich.

Bitte um fünf Packete Ihrer vortheilhaften
Malzbonbons gegen Postnachnahme unter der
Adresse: k. k. Generalmajor Karl Fritsch, Fichtl,
Neugasse 304.

Fichtl, 15. August 1877.

U ber Ordination des Herrn Dr. Fiedler
ersuche um eine Packete Nahrungsmehl für Säug-
linge per Nachnahme.

Wigltz, den 19. August 1877.

Marie Drosch, Kaminfegerwitwe.

Man fordere nur echtes Hoff'sches Fabrikat
mit der durch das k. k. Handelsgericht für
Oesterreich und Ungarn eingetragenen Schutz-
marke (Bildniß des Erzherzogs). Unrechten Prä-
paraten fehlt die Beimischung von Heilkräutern
und die richtige Zubereitung. Die echten Hoff'schen
Malzpräparate haben binnen 30 Jahren 44 Aus-
zeichnungen errungen, darunter die neun letzten k.
und k. Patente i. J. 1876. (Wiederholung der
Gnade Ihrer Majestätendes Kaisers von Oester-
reich, des Kaisers von Deutschland und des
Königs von Sachsen).

Johann Hoff's Hauptdepot für Ungarn:

Budapest, Hutgasse 10.

Depot: bei Herrn. J. v. Löröc, Königs-gasse 7.

PREISE:

Malzextrakt-Gesundheitsbier, mit Kiste und
Flaschen, 6 Flaschen fl. 4, 11 Flaschen fl. 6 60 fr.
28 Flaschen fl. 16, 58 Flaschen fl. 22. — 1/2 Kilo
Malz-Chokolade I. fl. 2 40 fr., II. fl. 1 60 fr.,
III. fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt.)
— Malzbonbons ein Beutel 60 fr. (auch 1/2
und 1/4 Beutel). — Kinder-Nahrungsmehl
1 fl. Konzentrirtes Malzextrakt 1 Flacon
fl. 1, auch zu 60 fr. Ein fertiges Malzbad
kostet 80 fr.

Unter 2 fl. wird nichts versendet.

Die echten schleimlösenden Bonbons sind in
blauem Papier. 761

Zur
Herbst- und Winter-Saison

empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in
Seide, Samnten, In- und Ausländer Kleiderstoffen,
ferner

Toiletten, Jacken, Mäntel

nach den von uns zur Saison in Paris und Berlin persönlich angekauften neuesten Modellen
prompt oder auf Bestellung in elegantester Façon zu anerkannt solidester, Preisen
schnellstens ausgeführt in unseren

eigenen bedeutenden Ateliers

(Franziskanerbazar 2. und 3. Etage).

Leopold Thein & Söhne,

Damen-Confection „zur Wiener Weltausstellung“, Franziskanerbazar,
Hatvanergasse. 670

Die Königin aus der Fremde.

Roman nach dem Englischen.

Wierundfünfzigstes Kapitel.

Ein Hoffnungsstrahl

(102. Fortsetzung.)

Er ging mit seinem Kammerdiener hinaus und versperre und verriegelte die Thüre geräuschlos hinter sich.

Kannelee umschlang ihre Herrin, die, ohne sie zu erkennen zu scheinen, sich doch an sie anklammerte. Die Hindu beschwichtigte sie sanft und zärtlich, wie man ein Kind beschwichtigt. Dann löste sie ihr das dicke, graue Haar auf, entkleidete sie, zog ihr ein weißes Nachtkleid an und brachte sie dann erst ordentlich zu Bette, worauf die Kranke, tief aufseufzend, in die Kissen sank.

Dann stellte sie die Lampe in eine Ecke und klopfte an die Thüre.

Bathurst öffnete mit angstvoller Miene.

— Ich brauche kaltes Wasser, sagte sie zu ihm, und Citronen und mehrere kühlende Getränke. Besorgen Sie sie mir sofort.

Sie nannte alle Gegenstände, die sie brauchte, und Bathurst schickte seinen Kammerdiener darum fort und stellte sich dann wieder als Wachtposten an die Thüre.

Kannelee kehrte zu ihrer Herrin zurück, legte ihr kühlende Umschläge auf die heiße Stirne und murmelte:

— Warum soll ich mich bemühen, ihr Leben zu retten, damit ihr Feind sie martern und peinigen kann? Lieber soll sie sterben. Sie hat seit Jahren nichts als schweren Kummer gehabt, und sie hat mir gesagt, daß sie im Himmel ihren Gatten und ihr Kind wiederfinden und glücklich sein würde. Kann ich sie dahin gehen lassen? Ach nein, ich bin zu selbstsüchtig. Ich könnte es nicht ertragen, sie hier kalt und steif liegen zu sehen — sie zu verlieren! Wir müssen zusammen sterben, denn ich kann ohne sie nicht leben; aber vielleicht läßt der Gott, auf den sie so fest vertraut, sie noch aus den Händen ihres Feindes entkommen. Wahrscheinlich, nach so viel Stürmen muß ihr noch etwas Glück aufgespart sein!

Die kühlenden Getränke wurden gebracht und Kannelee verwendete sie ganz nach Gutdünken.

Aber das Fieber steigerte sich immer mehr und brannte immer wilder in Mrs. Elliot's Adern. Ihr Geist versetzte sich in die erste Zeit ihrer Ehe zurück und sie phantasierte fortwährend von Jugend und der „kleinen Kathie“ und winnerte und lachte abwechselnd und Kannelees Herz wurde von Verzweiflung erfaßt. Ihre Kunst schien hier schwach und ungenügend.

Der Tag verging langsam, ohne daß der Zustand der Kranken sich veränderte und die Nacht kam heran. Das Hinduweib wachte die langen, bangen Stunden durch, pflegte sie mit größter Sorgfalt, aber das Fieber verminderte sich nicht.

Nach Bathurst machte vor der Thüre ängstlich horchend, ob Mrs. Elliot in ihren Phantasien nicht seinen Namen rufe, aber sie rief ihn nicht. Seine tief-liegenden Augen und seine eingefallenen Wangen verriethen, wie groß seine Liebe und seine Angst waren, wie furchtbar er litt.

Am dritten Tage, als Mrs. Elliot's Fieber sich zu fürchterlicher Heftigkeit gesteigert hatte, und sie im wildesten Delirium rasste, kam Bathurst hinein und blieb vor ihrem Bette stehen.

— Ihr Zustand bessert sich nicht, Kannelee, sagte er. Glauben Sie, daß sie sterben wird?

— Das weiß der große Gott allein, antwortete die Hindu. Kannelee's Kunst kann hier nichts helfen. Kannelee kann die einfachen Fieber des Blutes heilen, aber dieses ist ein Gehirnfieber.

— Wir müssen einen Arzt haben. — Sie darf — sie soll nicht sterben! schrie Thomas Bathurst. Ich will ihr einen Arzt bringen, Kannelee, wenn Sie mir einen heiligen Eid leisten wollen, daß Sie keine Bitte an ihn richten, noch dem widersprechen, was ich ihm sage!

— Ich schwöre es! antwortete die Hindu feierlich. Ich will Alles thun, wenn sie nur wieder ihre Gesundheit und ihre Bestimmung erlangt.

Bathurst wartete, bis es Abend war. Dann schickte er nach dem Wagen, den er schon einmal benützt hatte, fuhr nach dem Hause eines berühmten Arztes und wurde sogleich bei demselben vorgelassen. Er erzählte ihm, daß seine Frau, die kürzlich

mit ihm von Indien zurückgekehrt war, sehr heftig an einem Gehirnfieber erkrankt sei, und bat ihn, wenn möglich gleich mit ihm zu kommen, da sein Wagen unten warte.

Bathurst's Aussehen war das eines wohlhabenden Gentleman, und der Arzt ahnte nichts Böses. Er sah, wie ängstlich Bathurst war, und willigte ein, gleich mit ihm zu fahren.

Sie gingen zusammen zum Wagen hinab, und Bathurst rief beim Einsteigen dem Kutscher nur zu: — Nach Hause!

Der Wagen setzte sich rasch in Bewegung, die Fenster waren geschlossen und Bathurst verwickelte den Doktor in ein Gespräch, so daß dieser gar nicht auf die Straßen achtete, durch die sie fuhren.

Ehe der Arzt noch irgend einen Argwohn fassen konnte, daß Bathurst ihn in eine verdächtige Gegend bringe, hielt der Wagen vor dem düsteren Hause, wohin dieser sein unglückliches Opfer gebracht hatte.

Die Nacht war sehr finstern und in der Nähe waren nirgends Straßenlampen angezündet. Der Arzt stieg die Freitreppe hinauf; Bathurst öffnete ihm das Hausthor und führte ihn über die Stiege hinauf in das Krankenzimmer.

Ihrem Versprechen getreu sagte Kannelee dem Arzte kein Wort, wer die Kranke eigentlich war, noch in welcher schrecklicher Lage sie sich befand. Sie beantwortete alle seine Fragen klar und ausführlich und er gab ihr seine Weisungen und schrieb einige Recepte, die er Bathurst einhändigte. Er sah sehr ernst, als er sich von dem Bette wandte und Bathurst die Stiege hinab folgte. In der unteren Hausthür blieben sie stehen und Bathurst sagte:

— Glauben Sie, daß sie sterben wird, Doktor?

— Ihr Nervensystem scheint irgend eine heftige Erschütterung erlitten zu haben, sagte der Arzt sehr ernst. Ich glaube, sie muß heftige Aufregungen durchgemacht haben; aber sie ist bis jetzt gut behandelt worden, und ich glaube, daß Sie auf ihre Genesung hoffen dürfen!

Bathurst sprach ihm seinen Dank für die Versicherung aus, drückte dem Doktor eine Fünfundzwanzig Pfundnote in die Hand und begleitete ihn zu dem Wagen hinaus. Er sagte nichts, daß der Doktor wieder kommen sollte, und ehe dieser sich noch recht umschauen konnte, rollte der Wagen mit ihm von daumen, so daß er gar nicht wußte, wo er eigentlich gewesen war.

Der Doktor war nachträglich etwas ängstlich und wollte den Kutscher ausforschen, als dieser ihn vor seinem Hause absetzte. Doch ehe er noch diese Absicht ausführen konnte, war der Kutscher fortgefahren und er blieb mit seiner unbefriedigten Neugier zurück, sich die sonderbarsten Gedanken machend über die schöne Dame, die er im Fieber gesehen hatte, über ihren unheimlichen, vermeinten Gatten und die finstere Hindu-Dienerin.

Fünfundfünfzigstes Kapitel.

Den Banden entronnen.

Bathurst beeilte sich, die Medikamente, die der Arzt verordnet hatte, in der nächsten Apotheke machen zu lassen, und stand daneben, als Kannelee sie der Kranken einflößte. Aber es trat nicht sofort eine Besserung ein, wie er erwartet hatte. Länger als eine Woche lag Mrs. Elliot, mit dem Tode ringend, darnieder und Kannelee und Bathurst wachten mit unermüddlicher Ausdauer bei ihr. Aber nach Verlauf von neun Tagen ging die Krisis glücklich vorüber, das Fieber ließ nach und die Kranke begann sich langsam zu erholen.

Nach Verlauf von zwei Tagen hatte sie ihre Kräfte vollständig wieder erlangt — eine Thatsache, welche sie und Kannelee sorgfältig vor ihrem Feinde verbargen.

Sie glaubte, daß die Genesung der Dame das Zeichen sein werde, die treue Dienerin in den Weinsteller einzuführen, und Mrs. Elliot blieb daher während der kurzen Besuche Bathurst's immer im Bette und ließ ihn durchaus nicht ahnen, daß sie fast wieder wohl war.

Eines Nachmittags, zu einer Stunde, wo ihr Besorger sie nie besuchte, sah Mrs. Elliot in ihrem Lehnsitz. Die Thüre war verbarrikadirt und das Schließelloch mit einem dicken Tuche bedeckt. Kannelee hatte eben ihrer Herrin die üppigen grauen Haare durchkämmt und klagte über den Verlust ihrer schönen, blonden Farbe; Mrs. Elliot war sehr schweigsam und gedankenvoll gewesen, aber jetzt sagte sie plötzlich —

— Ich bin wieder ganz gesund. Wenn Mr. Bathurst entdeckt, wie kräftig ich bin — und wir können die Thatsache nicht länger vor ihm verborgen halten, Kannelee — wird er Dich in Deinen entsetzlichen Kerker zurückführen und mich von Neuem zu verfolgen beginnen.

— Das ist wahr, Missy, bestätigte das Hinduweib. Er hat uns in seiner Gewalt. Wir sind ihm gegenüber machtlos.

— Wenn wir je einen Fluchtversuch machen, müssen wir ihn noch in dieser Nacht machen, ver setzte Mrs. Elliot.

Die treue Dienerin erschraf.

— Aber was können wir thun, Missy? flüsterte sie. Es sind keine Fenster in diesem Zimmer. Wir können nur durch das Hausthor hinaus; aber dieses bewacht er mit seinem Diener — und dann sind Sie doch noch zu schwach — es ist so unmöglich!

— Ich bin nicht zu schwach zu einem Fluchtversuche, Kannelee, entgegnete Mrs. Elliot. Wir müssen fort, fort! Wenn er weiß, daß ich wieder gesund bin, schleppt er Dich wieder in den Kerker hinab und das würde ich nicht ertragen — ich müßte sterben ohne Dich!

Die treue Dienerin küßte ihr die abgetragenen Hände, und ihre Thränen fielen heiß darauf.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Die Mutter der Patti.) Die „Italia“ nimmt aus dem Grunde, als Madame Patti demnächst vereint mit Nicolini im Scala-Theater zu Mailand gastiren wird, den Anlaß, folgende angeblich begründete Geschichte der Mutter Adelina Patti's zu erzählen. Demnach wäre dieselbe eine Wäscherin gewesen, die der Maestro Barili auf seinem Wege fand und zur Sängerin ausbildete. Nach einer glücklichen Saison in Neapel, woselbst die Kunstnovize zweimal und zwanzigmal die „Norma“ gelungen, heirathete Barili seine Schülerin und nahm später einen Gastspielantrag für Rio Janeiro an. In der Hauptstadt Brasiliens lernte Madame Barili den Tenoristen Patti kennen. Der Tenorist war schön, Barili häßlich, und eines Tages ließ die berühmte Norma ihren Gatten und zwei Knaben, Tado und Pietro, zurück und folgte Patti nach Europa. Barili suchte vergebens das verlorene Schaf wieder an den heimischen Herd zurückzuführen. Die Frau blieb bei ihrem Patti und gebar demselben drei Töchter, Carlotta, Adelina und Pauline, außerdem den Knaben Carlo. Barili suchte seine Verzweiflung im Wein zu erlösen und starb elend im Jahre 1847 zu Rom. Nach dem Tode des Vaters besuchte Tado Barili seine Mutter. Tado war ein ausgezeichnete Musiklehrer und er unterrichtete vier Jahre lang seine Stiefgeschwister. Als Madame Patti, vormalige Barili, ihre Tochter Carlotta die Treppe hinabwarf und das arme Mädchen den Schenkel brach, wanderte ihr Lehrer Tado, nach einem heftigen Kampf mit der Mutter, von Spanien nach Amerika aus. Die junge Sinderin Barili wurde als Patti eine alte Beschweier. In Rom hörte sie jeden Morgen dreimal die Messe in der Kirche St. Andrea delle Fratte. Sie starb im Jahre 1872 und ihre Tochter Adelina ließ ihr auf dem Campo Verano ein Denkmal setzen.

(Eine Kugel) auf dem Gebäude der „Western Union Telegraph-Gesellschaft“ in New York, welche den Zweck hat, durch ihr Fallen täglich die genaue Mittagsstunde anzuzeigen, hat am 17. v. M. zum ersten Male ihre Dienste präzis gethan. Sie befindet sich an der Spitze des Thurmes, in einer Höhe von 259 Fuß vom Trottoir, besteht aus Kupfer und Drahtgestalt, wiegt 35 Pfund und fällt um die genaue Mittagszeit 30 Fuß herunter. Der Zweck der Einrichtung ist, dem Publikum eine genaue Normalzeit zu geben und es den Kapitänen der im Hafen liegenden Fahrzeuge zu ermöglichen, ihre Chronometer auf einfache, mit feinen Ankeren verknüpfte Weise zu reguliren. Der Fall der Kugel wird auf elektrischem Wege registriert.

(Russische Exekution.) Vor kurzem ist in Kasan ein Fall öffentlicher Bestrafung durch körperliche Züchtigung vorgekommen. Der Delinquent, ein Kleinbürger, welcher zu hundert Peitschenhieben verurtheilt war, weil er zum drittenmal aus Sibirien sich geflüchtet hatte, war ein bereits älterer Mann mit einem durchdringenden Blick, den man schwer aushalten konnte. Mit Mühe besieg er unter lautem Wehklagen, unterstützt vom Henker, das Schaffot und empfing stillschweigend, nur zuweilen stöhnend, die hundert Hiebe. Auf dem Platz, wo die Exekution vor sich ging, hatte sich eine ungeheure Menschenmenge eingefunden, die mit Grauen das düstere Schauspiel betrachtete. — Wie der Korrespondent des „Golos“, dem wir dieses entnehmen, hinzufügt, sollen in nächster Zeit noch drei solche Exekutionen in Kasan vollzogen werden.

(Ein Stammbuchblatt der Dietzsch.) Wir lesen in der „Hamb. Ztg.“: Viele unserer Mitbürger entsinnen sich der nun verbliebenen Sängerin als eines echten Hamburger Kindes von Geburt und Abkommen. Wie lieb der Berechtigten ihre Vaterstadt war, geht aus einem Stammbuchvers hervor, den sie bei ihrer Berufung nach London einer Freundin gewidmet hat. Derselbe lautet:

Du Wiege meiner schönen Kunst,
O Hamburg, mein Idol!
Ich sage dir für alle Gunst
Auf lange Lebewohl.
Und winkt mir einst mein letztes Haus,
Druß es geschieden sein,
So ruh' ich sanft in Hamburg aus
Und schlafe ruhig ein.